Zur Beleuchtung der ethnischen Verschiebung des schwedischen Volksstammes in der modernen Zeit.

Inaugural-Dissertation

zur

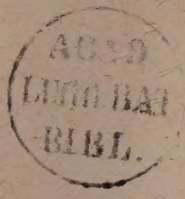
Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen



vorgelegt von

Ragnar Eckermann

aus Kopenhagen.

Tag des mündlichen Examens: 28. Februar 1907.

Erlangen.

K. B. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn.

1907.

133

Referent: Prof. Dr. v. Eheberg.

Meiner lieben Frau

gewidmet.

Schon in prähistorischer Zeit gingen, wie man annehmen muß, von Skandinavien und den westbaltischen Ländern aus Völkerwanderungen bis nach Nordafrika und Indien[1]). Die Völkerrasse, die diese Wanderungen unternommen hat, soll die nordarische gewesen sein, der von Keane[2]) genannte Homo N. Europeans d. h. die blonden Dolykocephalen, die, nach der Meinung der meisten Ethnographen (vgl. Montelius)[3]), die Urväter jener Germanen sind, die noch heute in den betreffenden Ländern wohnen. Als eine Eigentümlichkeit kann erwähnt werden, daß schon seiner Zeit der geniale Upsalaprofessor Olof Rudbeck († 1702) in seinem Werke „Atlantica" dieselbe Auffassung über die Herkunft dieser Völker vertrat, wenn auch seine sprachlichen Beweise an wissenschaftlicher Unzuverlässigkeit leiden. Die Ursache dieser Wanderungen ist in tiefes Dunkel gehüllt. In historischer Zeit begann eine neue germanische Völkerwanderung, deren Ziel ebenfalls die Ufer des Mittelmeeres waren; und

---

[1]) U. a. C. v. Kohl: Den nordariske Rase. Ord und Bild, Stockholm 1904, Heft 8. Schurtz: Völkerkunde. Leipzig 1903, S. 15f.

[2]) Ethnologie, Cambridge 1901, S. 380.

[3]) Montelius: Sveriges Historia I Bronsåldern. Stockholm 1877, S. 84ff. Vgl. auch Keane: (The aryan Cradleland) S. 400ff.

aus der Geschichte wissen wir, wie die antike Kultur von diesen „Barbaren“ vernichtet wurde, und wie sie Reiche gründeten, die jedoch binnen kurzem verschwanden oder sich assimilierten. Sie hinterließen aber tiefe Spuren. Noch heute, sagt C. v. Kohl, sind die alten adeligen Familien Europas germanischen Ursprungs. Die fortwährenden Gründungen neuer außereuropäischer Kolonien und Ansiedelungen in unsern Tagen sind ein Ausdruck der noch immer hervortretenden germanischen Exzentrizitätskraft.

Die Skandinavier haben sich, wie bekannt, als Wikinger nach verschiedenen Richtungen und Gegenden begeben. Diese Züge der Wikinger begannen ungefähr im 8. Jahrhundert n. Chr. und gingen gegen Westen nach England, Island, Grönland und Nordamerika; dort gründeten sie eine Kolonie „Winland det goda“ (Weinland das gute), die angeblich vom Jahre 1000 bis 1350 Bestand hatte[1]); ferner gegen Osten nach Rußland und Konstantinopel, und gegen Süden durch die Straße von Gibraltar nach „Sikelö“ und „Byzanz“.

Diese Wikingerzüge waren nicht ausschließlich Plünderungszüge. Dauerhafte Niederlassungen kamen vor. Wir erinnern an das oben genannte Winland, an die Normandie, England und Rußland. Nach Teilen des letztgenannten Landes, nämlich nach Finnland, Bjarmaland am Weißen Meere und Gardareich mit seiner Hauptstadt „Holmgård“ (Novgorod v.) richteten die Schweden hauptsächlich ihre Fahrten. Hier wurde im Jahre 862 das Reich der Waräger gegründet,

---

[1]) E. Löffler: Omrids af Geographien Kjøbenhavn 1903, Teil I. — Storm: Vindlandsreiserne. Kjøbenhavn 1888.

welches sich bald von da bis nach Kiew und noch weiter ausdehnte, so daß man schon früh am Schwarzen Meere und bis in die Nachbarschaft von Byzanz von ihren Flotten sprechen hörte[1]). Das Reich der Waräger hatte bis 1224 Bestand; in diesem Jahre kam es durch die Schlacht bei Kalka unter Oberherrschaft der Mongolen. Während dieser Zeit wurde Finnland erobert und blieb eine schwedische Kolonie bis 1809. Im Anfang des 16. Jahrhunderts begann eine neue schwedische Kolonisation in den ostbaltischeu Ländern (1517—1721), wo Schweden nicht nur die russische Provinz Ingermanland, sondern auch Estland und Livland beherrschte. Indessen wendet sich während des 17. und 18. Jahrhunderts die Richtung der schwedischen Kolonisation von Osten gegen Süden. Die Besitznahme großer Teile des südlichen Ufers des Baltischen Meeres, durch mehr oder weniger zusammenhängende Flußmündungskolonien, folgte hierauf.

Schließlich war, nachdem Schweden die westlichen Provinzen, Schonen, Halland und Bohuslän, im Jahre 1658 erobert hatte, ein Tor nach dem atlantischen Mittelmeere geöffnet, und nun dreht sich der Kolonisationspendel, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, langsam nach dem Westen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts, während der Großmachtsperiode Schwedens, erblicken wir zum ersten Male in der neuen Zeit eine Geneigtheit zu transatlantischer Völkerversetzung in der Anlage der schwedischen Kolonie am Delaware (1638–55)[2]).

[1]) Svedelius-Nyström: Handbok i Statskunskap II. Teil, § 512. Upsala 1887.

[2]) C. Sundbeck, Svenskarne i Amerika. Stockholm 1900, S. 17f.

Aus unserer in gedrängtester Kürze gegebenen Schilderung dürfte also hervorgehen, daß seit undenklicher Zeit, von Skandinavien (und von den westbaltischen Ländern) eine radiale Völkerversetzung ausgegangen ist.

Während des vorigen Jahrhunderts ist die ethnische Lage des schwedischen Volkes folgende:

Im Osten ist zunächst in Finnland eine ziemlich kräftige schwedische Niederlassung, die etwa 14% der Gesamtbevölkerung ausmacht. In den Ostseeprovinzen finden wir Spuren von einer schwedischen Bevölkerung nur auf den Inseln im Rigaer Busen: Dagö, Runö und Ösel und an der nördlichen Küste Estland, Nuckö und Nargö, und schließlich eine kleine Kolonie: „Gammal-svenskby“ in der Ukraine in Südrußland (etwa 600 Personen).

Im Süden, in Norddeutschland, sind nach 1814 keine bemerkenswerten Reste des vorigen Kolonialbesitzes, wenn wir von dem verpfändeten Wismar absehen, das doch kaum als „schwedisch“ betrachtet werden kann.

Nichtschwedische Elemente auf demselben Gebiete sind Juden (1880: 3000; 1890: 3400), weiter Finnen, Lappen im Norden, insgesamt nicht mehr als 24000 Personen (im Jahr 1880), wovon 6800 Lappen. Schließlich haben wir im mittleren Schweden hauptsächlich im sogenannten „Bergslagen“ d. h. dem großen Gruben- und Walditstrikt nördlich vom Wänern- und Wettern-See mehrere kleine Kolonien von Finnen, welche während des 17. Jahrhunderts dort eingewandert sind. Sie wurden zwar allmählich nationalisiert, aber

noch heute sprechen oder verstehen etwa 3000 Personen dort ihre Heimatsprache[1]).

Zu bemerken ist auch eine kleine Kolonie Wallonen, welche jedoch jetzt vollständig nationalisiert sind; sie wurden während des 17. Jahrhunderts nach den Eisengruben im nördlichen Uppland eingerufen.

Im vorigen Jahrhundert beginnt sodann die große transozeanische Völkerversetzung, die größte, welche die Geschichte kennt. Sie nimmt ihren Ausgang hauptsächlich von Nordwesteuropa und hat die Vereinigten Staaten Amerikas zum Ziel. An dieser nehmen auch die Schweden seit 1850 nicht unwesentlichen Anteil. Im folgenden wollen wir versuchen, den Umfang dieser „modernen Völkerwanderung Schwedens" (wie sie C. Sundbeck nennt)[2]), ihre Bedeutung und die Faktoren, durch welche sie bedingt ist, auseinanderzusetzen.

Bevor wir zur Behandlung dieser Auswanderung in der Gegenwart übergehen, möchten wir noch erwähnt haben, daß schon während des 18. Jahrhunderts eine beunruhigende Auswanderung sich geltend gemacht hatte, so daß die Regierung sich gezwungen sah, besondere Maßregeln dagegen zu ergreifen. Im Jahre 1763 richtete die königliche Akademie der Wissenschaften (Kongliga Vetenskapsakademien) eine öffentliche Frage an die Nation: Was kann die Ursache sein, daß ein so großer Teil des schwedischen Volkes aus dem Lande zieht? Und durch welche Veran-

---

[1]) P. Nordenson: Finnland i mellersta Sverige. Helsingfors 1888.

[2]) C. Sundbeck: Svensk-amerikanarna. Stockholm 1904.

staltungen läßt sich dies am besten verhindern[1])? Auf diese Frage haben recht viele geantwortet, wie man aus mehreren hierher gehörigen, in unseren Bibliotheken befindlichen Schriften entnehmen kann. Unter anderen antwortete auch der berühmte historische Schriftsteller Anders Schönberg (1737—1811)[2]). Er empfiehlt nicht Gewalt als das letzte und schwächste Mittel gegen Auswanderung, sondern da er in der „Verderbtheit der Sitten" die Hauptursache sieht, so gibt er als Gegenmittel eine möglichst große Verbreitung des Ackerbaues an.

Die Regierung dagegen hatte eine andere Auffassung, und ihre Verordnung im Jahre 1768 ist überwiegend präventiven Charakters. Hier wird verordnet, daß 1. zu einer auswärtigen Reise die Erlaubnis Seiner Königlichen Majestät erforderlich ist; und daß 2. jeder Reisende, der einen Paß erhält, für seine Rückkehr innerhalb einer bestimmten Frist Bürgen stellen muß.

Dieses Emigrationsgesetz wurde aber 1809 aufgehoben im Zusammenhang damit, daß zu jener Zeit eine liberale Staatsverfassung in unserem Lande eingeführt wurde. Von der Größe und dem Ziel der Auswanderung zu jener Znit können wir uns übrigens keinen exakten Begriff machen, da gar keine Ziffern vorliegen[3]).

Wenn wir heute die Wanderungsfrage in den verschiedenen Ländern betrachten, finden wir, daß

---

[1]) Hvad orsaken kan vara, att så många svenskar flytta ur landet, och genom hvilka åtgärder låter sig detta bäst förhindras?

[2]) Sein Hauptwerk ist „Geschichtliche Briefe über die schwedische Regierungsweise in alten und neuen Zeiten." Stockholm.

[3]) Vergl. doch Stat. Tidskrift 1903 S. 438.

man sich dort, wo die ethnische Abzapfung die größte ist, nämlich in Irland, Norwegen, Deutschland und Italien, seit mehreren Jahrzehnten sehr lebhaft und eindringlich mit dieser Frage beschäftigt.

Doch hat man in unserem Lande dieser Frage erst im letzten Jahrzehnte eine wesentlichere Aufmerksamkeit gewidmet, ja, früher hat man sie sogar zu dem Ausdrucke einer normalen Bevölkerungsbewegung stempeln wollen, z. B. Svedelius in seiner im Jahre 1875 herausgegebenen Arbeit[1]). Hierbei ist allerdings zu bemerken, daß die Emigration damals nicht den großen Umfang wie in den letzten Jahren erreicht hatte.

In unserer Zeit sprechen nämlich die statistischen Zahlen für Schweden eine geradezu furchtbare Sprache. In den letzten Jahren gibt die Emigrationsstatistik eine Ziffer an, die bis 64 % von dem Nativitätsüberschuß beträgt und diese Zahl stellt sich praktisch noch höher, wenn man bedenkt, daß die Auswanderer größtenteils erwachsene und gesunde Leute sind (Sanitätsbesichtigung in den Häfen Amerikas!)[2]) und also einer geringeren Mortalität als die Neugebornen unterworfen sind. Wenn man zur Erläuterung noch vorausschickt, daß die Zahl der Schweden in Amerika ein Fünftel von derjenigen im Mutterlande beträgt, und daß Chicago, nicht Göteborg mit Rücksicht auf seine Einwohner die zweitgrößte schwedische Stadt der Erde ist, versteht man ohne weiteres sowohl die eth-

[1]) W. Svedelius: Studier i Sveriges Statskunskap, I. Teil, S. 391. Stockholm 1875.

[2]) S. u. a. Fr. Leyder: Beiträge zur Frage der Auswanderung und Kolonisation. Heidelberg 1894, S. 32.

nische Bedeutung dieser Volksbewegung, als die Notwendigkeit, das Verhindern einer derartig starken Auswanderung aus einem schon an und für sich so dünn bevölkerten Lande — in dem also schon ohnehin ein fühlbarer Mangel an Arbeitskraft herrscht[1]) — als eine Lebensfrage der Nation zu betrachten.

Bei einer näheren Untersuchung des statistischen Materials von 1820 bis auf unsere Zeit, das in den Jahrgängen der „Svensk statistisk Tidskrift" — übrigens der detailliertesten aller auf diesem Gebiete überhaupt erscheinenden Statistiken — vorliegt[2]), zeigen uns die Zahlen eine alternative Steigerung und Senkung im allgemeinen von guten und schlechten Konjunkturen abhängig, welch' letztere ihrerseits auf wesentlich verschiedenen Umständen beruhen. Fr. Kapp hat dieses eingehend erklärt[3]). Er zeigt nämlich, wie akute Ursachen, z. B. Mißernten, Kriege, politische oder religiöse Verfolgungen, schlechte ökonomische Konjunkturen in dem eigenen Lande bei gleichzeitig guten Verhältnissen in Amerika — oder umgekehrt — sofort einen Ausschlag in den statistischen Kurven geben.

Die transozeanische Auswanderung in nationaler Beleuchtung.

Um zu zeigen, in welcher Abhängigkeit diese Auswanderung von den übrigen Faktoren der Bevölkerungs-

[1]) Import von Galiziern nach Schonen und Westmanland (siehe u. a. Göteborgs Handels-och Sjöfartstidning vom 20. Mai 1905).

[2]) Die schwedische offizielle Emigrationsstatistik geht nur bis 1850 zurück.

[3]) Fr. Kapp: Über Auswanderung. Leipzig 1871.

bewegung in Schweden steht, bringen wir, ehe wir in die Behandlung dieser Materie eintreten, folgende Tabelle, welche durch die in Anlage I enthaltene graphische Darstellung veranschaulicht wird.

Die Jahre	Auswanderer in absol. Zahlen	Jährlicher durchschnittlicher Überschuſs der Geborenen in absol. Zahlen	Jährlicher Überschuß der Geborenen in %	Jährliche Anzahl lebend Geborener
1821—30	46 [1])	30 289	1,09	95 326
1831—40	600 [1])	26 180	0,87	94 836
1841—50	6 951 [1])	34 772	1,05	102 833
1851—60	14 973	40 414	1,11	119 419
1861—65	12 544	43 630	1,12	132 556
1866—70	80 576	45 874	1,22	123 658
1871—75	42 054	52 919	1,24	131 033
1876—80	60 457	54 261	1,20	136 427
1881—85	147 619	54 496	1,19	135 206
1886—90	179 886	58 824	1,24	136 434
1891—95	141 879	52 308	1,08	132 575
1896	15 175	57 149	1,16	134 308
1897	10 314	56 441	1,13	132 999
1898	8 683	60 574	1,20	136 523
1899	12 028	44 204	0,87	133 882
1900	16 434	51 993	1,02	138 139
1901	20 464	56 598	1,10	139 370
1902	33 477	57 642	1,11	137 364
1903	36 000	55 286	1,06	133 896
1904 [2])	19 000	55 000	1,05	135 000

Statistik Tidskrift 1906, Stockholm, Tabellen 31, 23, 29, 20.

[1]) Die Ziffern von 1821—1850 sind A. Hellwald: „Die Erde und ihre Völker," Bearbeitung und Übersetzung von E. Hildebrand, Stockholm 1877, entnommen und sind nach der Meinung des Übersetzers viel zu niedrig. Die Ziffern, die dort für Schweden und Norwegen gemeinsam sind, sind approximativ verteilt. Die Zahlen für Norwegen und Schweden sind 1821—30: 91; 1831—40: 1201; 1841—50: 13697; etwa 98% von diesen Summen sind als ständige Auswanderer zu betrachten. (Allien Passengers and Immigrants in the United States, from 1820 to 1888. Treasury Department, Washington 1889.)

[2]) Vorläufige Angaben (Aperçus stat. internat. 1906).

Die Jahre	Mortalitätsziffer in %	Eheziffer in %	Jährlicher Zuwachs in %	Das Jahr	Gesamt-Bevölkerung
1821—30	2,36	0,83	1,12	1820	2 584 690
1831—40	2,28	0,71	0,84	1830	2 888 082
1841—50	2,06	0,75	1,05	1840	3 138 887
1851—60	2,17	0,76	1,03	1850	3 482 541
1861—70	2,02	0,65	0,77	1860	3 859 728
1871—80	1,83	0,68	0,91	1870	4 168 525
1881—90	1,71	0,63	0,61	1880	4 565 658
1890	1,65	0,60	0,22	1890	4 784 981
1895	1,52	0,59	0,95	1895	4 919 260
1896	1,56	0,59	0,88	1896	4 962 568
1897	1,53	0,61	0,95	1897	5 009 632
1898	1,51	0,61	1,06	1898	5 062 918
1899	1,77	0,62	0,68	1899	5 097 402
1900	1,68	0,61	0,77	1900	5 136 441
1901	1,61	0,61	0,76	1901	5 175 228
1902	1,54	0,59	0,45	1902	5 198 752
1903	1,51	0,58	0,43	1903	5 221 291
1904	1,52	0,59	0,76	1904	5 260 811
Zusammengestellt aus:	Sveriges officiella Statistik 1906. Stockholm 1906.		Statistisk Tidskrift 1906. Stockholm 1906.		Sveriges officiella Statistik 1906. Stockholm 1906.

Aus obenstehenden Tabellen können wir unmittelbar verschiedene Schlüsse ziehen. Erstens geht die Ziffer für die Gesamtbevölkerung Schwedens äußerst langsam vorwärts; eine Beobachtung die folgende Tabelle weiterhin bestätigt:

Die rel. Volksmenge in Promille-Zahl der Gesamtbevölkerung Europas.

Das Jahr	Schweden	Deutschland	Frankreich	Italien	Spanien	Österreich-Ungarn	Großbritannien u. Irland
1800	12,6	131,0	143,9	96,9	61,5	130,0	88,4
1850	13,1	133,1	131,3	89,9	54,5	122,2	104,9
1880	13,8	136,4	113,1	85,3	51,6	118,0	106,8
1903	12,7	143,2	95,3	79,2	45,7	117,0	104,7

Aperçus statistiques 1906 (Tab. 12). Stockholm 1906.

Die Totalbevölkerungsziffer für Schweden wie auch für Frankreich, Italien u. a. geht, relativ gesehen, deutlich zurück, was auch aus den Tabellen über lebend Geborene, über den Überschuß der Geborenen und über den jährlichen Zuwachs in Prozenten hervorgeht.

Untersuchen wir die Ursachen dieses Mißverhältnisses, oder mit anderen Worten, betrachten wir die verschiedenen Faktoren, jeden für sich, so haben wir erst die primären: Nativität und Mortalität, sodann die sekundären: die Zahl der Ehen und die Emigration, deren gemeinsames Resultat in diesem Falle Volksverminderung ist. Zunächst wollen wir die Mortalitätsziffer erledigen. Letztere ist, wie die Tabelle zeigt, in stetem Fallen begriffen und hat somit einen vorteilhaften Einfluß auf die Bevölkerungsbewegung. In der Tat hat Schweden (neben Norwegen und Dänemark) bekanntermaßen die niedrigste Mortalitätsziffer, wie aus nachstehender Tabelle zu ersehen ist.

Mortalitätsziffer in Prozent.

	1900	1903
Schweden	1,68	1,51
Deutschland	2,21	2,00
Großbritannien und Irland	1,86	1,59
Frankreich	2,19	1,92
Nordwest-Europa	2,06	1,85
Südwest-Europa	2,38	2,16
Ost-Europa	2,94	—
Europa	2,49	—

Aperçus stat. 1906 (Tab. 29).

Ost-Europa: Europ. Rußland (ausgenommen Finnland), Ungarn, Galizien, Bukowina, Bosnien, Herzegovina und die Balkanstaaten;

West-Europa: (alle andern Länder Europas) eingeteilt in:

Süd-West: Frankreich, Italien, Spanien, Portugal (Monaco, Andorra, San Marino, Gibraltar, Malta);

Nord-West: der Rest von West-Europa.

Also der Rasse nach:

Nord-West: Germanen
Süd-West: Romanen
Ost: Slaven.

Der absolute Überschuß der Geborenen hält sich, was ferner aus derselben Ziffer im Prozentsatz der Bevölkerung ersichtlich ist, 1821 und 1903 ungefähr bei derselben Zahl bezw. 1,09 und 1,07; er hält sich also über 1 %, was für Europa als das Normale betrachtet wird. Diese letztere Behauptung bestätigt folgende Tabelle 1.

Tabelle 1.

Geburtenüberschuſs in Prozent.

Das Jahr 1900:

Schweden	Deutschland	Großbritannien und Irland	Frankreich
1,02	1,35	0,98	0,07
Nordwest-Europa	Südwest-Europa	Ost-Europa	Europa
1,16	0,45	1,68	1,19

Aperçus Tab. 30. 1906.

Tabelle 2.

Die Zahl der lebend Geborenen in Prozent.

Das Jahr 1900:

Schweden	Deutschland	Großbritannien und Irland	Frankreich
2,70	3,56	2,84	2,12

Nordwest-Europa	Südwest-Europa	Ost-Europa	Europa
3,22	2,83	4,62	3,68

Aperçus Tab. 28. 1906.

Daß sich der Überschuß der Geborenen trotz der niedrigen Zahl der lebend Geborenen (siehe oben Tabelle 2) auf der normalen Höhe halten kann, hat a priori seinen Grund in der günstigen Mortalitätsziffer, deren Fallen einstweilen mit dem Sinken der Geburtenziffer gleichen Schritt hält. Daß dies Verhältnis nicht dauernd fortbestehen kann, ergibt sich schon daraus, daß die Mortalitätsziffer ein Minimum hat, was die Ziffer der lebend Geborenen theoretisch nicht besitzt. Die Grenze scheint, wie man aus dem Resultate der totalen Volksvermehrung schließen kann, nunmehr erreicht zu sein.

Von den Bevölkerungsfaktoren haben wir noch die beiden sekundären: die Zahl der Ehen pro Jahr und die Emigration zu behandeln.

Was die Ziffer der ersteren betrifft, so zeigt sie ein beständiges Fallen: in den Jahren 1821 und 1903, resp. 0,83 und 0,57 per 100 der Durchschnittsvolksmenge.

Die Eheziffer in Prozent.

Das Jahr 1900:

Schweden	Deutschland	Großbritannien und Irland	Frankreich
0,61	0,85	0,76	0,77

Nordwest-Europa	Südwest-Europa	Ost-Europa	Europa
0,80	0,77	0,90[1])	0,84[1])

Aperçus Tab. 27. 1906.

Nachdem also die Eheziffer in Schweden im Jahre 1821 normal war, ist dieselbe später weit unter die durchschnittliche, ja tatsächlich bis zur niedrigsten Ziffer in Europa herabgesunken.

Es ist also unbedingt die geringe Anzahl Ehen und die daraus folgende niedrige Anzahl jährlich Geborener, in der wir bis jetzt eine der entscheidenden Ursachen der niedrigen Volksvermehrung zu suchen haben. Den statistischen Beweis hierfür ersehen wir aus der Tabelle über lebend Geborene, deren Ziffer seit 1874 eine Vermehrung nicht erfahren hat, trotzdem die Zahl der unehelichen Kinder im letzten Jahrhundert bedeutend gestiegen ist (im Jahre 1851: 10 801; im Jahre 1901 : 16 385 — Sveriges officiella Statistik 1904).

Die Wurzel dieses Übels — der niedrigen Eheziffer — ist natürlich sehr verzweigt[2]). Wir begnügen uns an dieser Stelle damit, in der folgenden Tabelle eine Ursache zu suchen, nämlich die Auswanderung.

So stehen wir denn vor der Behandlung des letzten und für uns wichtigsten der Bevölkerungsfaktoren. Daß die Auswanderung eine Ursache der niedrigen Eheziffer und nicht umgekehrt die letztere eine Ursache

[1]) Die Ziffer für 1899.

[2]) Siehe S. 64.

der ersteren sein kein, muss man a priori annehmen; daß sie es in der Tat ist, wenn auch nicht ausschließlich, werden uns die folgenden Ziffern zeigen[1]).

Emigranten[2]).

Die Jahre 1851—1900:

1.

Alter	Männlich	Weiblich
0—5	24 815	23 997
5—10	23 410	22 626
10—15	19 985	20 346
15—20	85 971	75 815
20—25	170 301	88 976
25—30	82 669	49 246
30—35	33 722	25 480
35—40	18 541	15 124
40—45	10 378	9 658
45—50	7 188	7 209
50—55	4 562	5 374
55—60	3 074	4 671
60—65	1 931	3 454
65—w.	1 970	2 965
Summe	488 527	354 941

2.

Kinder (0—15)	Verheiratete	Ledige	
		männlich	weiblich
164 717	163 555	327 643	256 874

Nach Statistisk Tidskrift 1906 zusammengestellt[3]).

[1]) Siehe f. S. 14, 2.

[2]) Vgl. Conrad: Statistik. Jena 1902, S. 104.

[3]) In der oberen Tabelle sind die Eingewanderten abgerechnet, in der unteren nicht.

Immigranten (1851—1900): 95 732 männlich,
69 625 weiblich.

Die jährliche resp. durchschnittliche Zahl der Ehen von 1851—1904.

1851—1860	27 714	1895	28 728
1861—1870	26 695	1900	31 478
1871—1875	30 020	1901	31 278
1876—1880	29 713	1902	30 896
1881—1885	29 566	1903	30 088
1886—1890	28 963	1904	30 750

Somit hat die Emigration dem Lande 584 517 ledige Personen, die Kinder nicht mit einberechnet, geraubt, wobei sich die Männer in großer (fast 50 %) Majorität befinden und wie aus der Alterstabelle zu ersehen ist, steht die überwiegende Anzahl beider Geschlechter im Alter von 15—40 Jahren. Ohne Zweifel ist die Emigration infolgedessen als eine der Ursachen der niedrigen Eheziffer zu betrachten, oder mit anderen Worten die letztere als ein indirekter Ausdruck der ersteren anzusehen[1]). Zur weiteren Unterstützung dieser unserer Ansicht kann der graphische (Anlage I) und statistische innige Zusammenhang zwischen diesen beiden Bevölkerungsfaktoren angeführt werden, der bei einer Besichtigung der respektiven Kolumnen (siehe auch obenstehende Tabelle über die jährliche Zahl der Ehen) hervortritt. Die drei großen Steigungen der Emigrationskurve am Ende der 60er und 80er Jahre des vorigen sowie zu Beginn dieses Jahrhunderts zeigen deutlich reziprokes Fallen in der Zahl der Ehen. Daß dagegen die Emigration nicht ausschließlich der

[1]) Siehe Referat über den Rapport der „Statistika Centralbyrån" an die Regierung, Mai 1905, in Göteborgs Handels o. Sjöf. Tidning 29. Mai 1905. Nya Dagligt Allehanda Stockholm, 24. Mai 1905; vgl. auch J. Conrad: Statistik, Jena 1902, S. 77 und 104.

Grund der niedrigen Eheziffer ist, geht ebenfalls ungesucht aus der graphischen Darstellung (Anlage I), hervor, nach welcher diese im Fallen begriffen ist, schon bevor sich die Emigration geltend macht.

Wenn auch dieser angeführte Zusammenhang zwischen der Zahl der Ehen und der Auswanderung allem Anscheine nach nicht leicht nachgewiesen werden kann, um so offenbarer ist der große direkte Einfluß der Emigration — als ein abzapfendes Moment — auf die niedrige Ziffer der Volksvermehrung. Ein Aderlaß von 1820 bis 1904 von rund einer Million, was hat das nicht für ein Volk zu bedeuten, das in derselben Zeit nur eine absolute Volksvermehrung von 2,6 Millionen geleistet hat, und dessen Volksmenge in den Jahren 1820 und 1904 resp. 2584690 und 5221291 betrug! Offenbar geht die Kurve, trotz starker Abweichungen, stets aufwärts. Diese Abweichungen hängen ihrerseits deutlich mit guten und schlechten Konjunkturen zusammen, wie oben bereits erwähnt worden ist. Die vorteilhaften Verhältnisse in der Mitte der 90er Jahre spiegeln sich in einem starken Niedergang der Auswanderung ab. Das Gegenteil sehen wir am Ende der 60er und der 80er Jahre, die beide durch starke Steigungen charakterisiert werden und vor allem in den allerletzten Jahren, die ja die größte Steigerung zeigen und 1903 mit einem Maximum der Kurve enden. — Der verhängnisvolle Einfluß der Auswanderung fällt noch mehr in die Augen, wenn man die Anzahl der Emigranten mit dem Überschusse der Geborenen vergleicht: 1896 also 14874 von 57049, das heißt 26%; 1900: 32%; 1903: 64% und wie schon vorher bemerkt, stellen sich diese Ziffern noch höher, wenn man die größere Mortalität der Neugeborenen im Verhältnis

zu diesen sich zum allergrößten Teil in ihrem besten Alter[1]) befindenden Emigranten in Erwägung zieht.

Durchschnittlicher Mortalitätskoeffizient (1900).

Alter in Jahren	In ‰
0—1	101,71
1—5	28,8—8,00
6—15	6,53—3,86
16—30	4,27—6,58
31—45	6,57—8,88
45—69	9,12—43,05

Sveriges officiella Statistik 1906.

Man sieht auch, wie sich die Steigerungen und Senkungen der Emigrationskurve in den übrigen Kolumnen abspiegeln, speziell in der Kurve des jährlichen Zuwachses in Prozenten von der Bevölkerung. Die große Steigerung der 90er Jahre zeigt eine entsprechende enorme Senkung in der Ziffer des letzteren, die im Jahr 1890 auf 0,22 sinkt gegen 1,22 für das Vorjahr und 0,95 für das folgende Jahr. Ebenso zeigt sich in dem jährlichen Prozentzuwachs der Bevölkerung in den letzten Jahren (1900—1904) der verderbliche Einfluß der Emigration.

Wird sind also zu dem Resultat gekommen, daß die geringe Volksvermehrung Schwedens in direkter und indirekter Abhängigkeit von den beiden sekundären Bevölkerungsfaktoren, nämlich der Anzahl der Ehen und der damit verbundenen geringen Anzahl lebend Geborener, und der Emigration steht — zum Teil durch die günstige Mortalitätsziffer gemäßigt; ferner, daß die niedrige Anzahl der Ehen bis zu einem gewissen Grade eine Folge der Emigration ist.

[1]) Siehe Tabelle auf S. 15.

Wenn man also kraft der angegebenen Ziffern die Behauptung aufstellt, daß die Auswanderung gegenwärtig den dominierenden negativen Faktor der Volksvermehrung Schwedens darstellt, dürfte man keine Übertreibung begehen.

Die Verteilung der Emigration auf die verschiedenen Provinzen Schwedens geht hauptsächlich aus folgender Tabelle aus den Jahren der gesteigerten Auswanderung (1880—1890) hervor.

Nach Amerika Ausgezogene:
1881—1890

Norrland	24 642
Svealand	67 677
West-Götaland . . .	121 021
Ost-Götaland	96 526

Nach C. Sundbeck: Svenskarna i Amerika. Stockholm 1900.

Zur Verdeutlichung der obenstehenden Ziffern sei erwähnt, daß in „Svealand" mit 67677 dessen westlichste Provinz Wärmland mit 28084 Auswanderern enthalten ist; ferner, daß das „westliche Götaland" $^1/_3$ der Emigrantenzahl Smålands und $^1/_2$ derjenigen Schonens umfaßt[1]).

Auf Grund dieser Tabelle wollen wir zeigen, daß der westlichste Teil Schwedens ein größeres Kontingent als der östlichste sendet, ein Verhältnis, das viel diskutiert worden ist; es findet, wie man vielleicht annehmen kann, seine rein geographische Erklärung darin, daß diese Provinzen dem Ozean näher liegen. Daß die eigentlichen Küstenprovinzen Bohuslän und Halland mit bezw. 11679 (etwa $25\,^0/_{00}$ von der Be-

[1]) C. Sundbeck S. 103 ff.

völkerung der betreffenden Provinz) und 16429[1]) (etwa 12‰) dem mehr im Binnenlande gelegenen Wärmland und Västergötland mit bezw. 28084[1]) (etwa 14‰) und 49792[1]) (etwa 13‰) nachstehen, darf vielleicht dem Umstand zugeschrieben werden, daß die Emigrationslust bei der Küstenbevölkerung zum großen Teil durch die Seefahrt ausgelöst wird.

Von dem kräftig aufblühenden Nordschweden, dessen Bevölkerung größtenteils von der Waldindustrie lebt, ist die Auswanderung immer bedeutend niedriger als von dem Ackerbau treibenden Schweden.

Die schwedische transozeanische Wanderung in internationaler Beleuchtung.

Bis jetzt ist diese Auswanderung ausschließlich als nationale Angelegenheit behandelt worden. Wir wollen jetzt einen kürzeren Vergleich mit derjenigen anderer Länder anstellen und geben zu diesem Zwecke folgende statistische Übersicht. Sie reicht nur bis zum Jahre 1865 zurück, teils aus dem Grunde, weil die Ziffern vor dieser Zeit zum Teil unzuverlässig sind oder fehlen, teils weil die Emigration einiger Staaten erst nach diesem Zeitpunkt anfängt beträchtlich zu werden. Betreffs der absoluten Emigration verweisee wir auf die graphische Karte (Anlage II, III). Hinsichtlich der graphischen Darstellungen der relativen Lagen sind drei Jahre gewählt: 1902 als das letzte, 1882 als der Höhepunkt der deutschen Auswanderung und schließlich 1865, wobei zu bemerken ist, daß die Einwirkung der Bürgerkriege in den Ver. Staaten in letzterem Jahre sich in hohem Maße geltend gemacht hat.

Die Emigration nach den Vereinigten Staaten.

Relative Zahlen (jährlich ‰ von der Gesamtbevölkerung).

Die Jahre	Schweden	Norwegen	Deutschland	England	Schottland	Irland
1866—70	3,87	8,64	2,18	3,36	5,23	14,63
1871—75	1,97	5,10	2,00	4,66	5,52	12,35
1876—80	2,69	4,32	1,11	3,40	3,89	8,10
1881—85	6,41	11,05	3,72	5,71	7,03	15,83
1886—90	7,59	8,26	2,01	5,61	7,18	13,97
1891—95	5,87	6,02	1,58	4,15	4,89	11,27
1896—00	2,49	3,15	0,47	3,03	3,92	8,92
1901	3,96	5,71	0,39	3,42	4,67	8,83
1902	6,45	9,03	0,56	4,16	5,80	9,55
1903	6,91	11,83	0,62	5,32	8,04	10,32
1904	3,63	9,79	0,47	5,21	8,08	13,27

Die Jahre	Österreich	Italien	Spanien	Portugal	Rußland	Finnland
1866—70	0,16	—	—	—	—	—
1871—75	0,29	0,96	—	3,39	0,08	—
1876—80	0,34	1,11	—	2,50	0,07	—
1881—85	0,91	2,23	1,44	3,46	0,15	0,47
1886—90	1,33	4,46	2,91	4,13	0,48	1,93
1891—95	1,49	4,85	1,98	6,09	0,59	2,16
1896—00	1,71	5,18	2,09	4,21	0,45	2,46
1901	2,97	8,89	1,88	3,78	0,73	4,80
1902	3,90	9,06	2,13	4,41	1,01	8,24
1903	4,81	9,79	—	3,92	1,23	5,82
1904	3,22	—	—	—	1,35	—

Nach Stat. Tidskrift 1906.

Nach den „Aperçus statistiques 1906“ ändern sich die Zahlen für Italien, Spanien und Finnland. 1896—1904 folgendermaßen:

Das Jahr	Italien	Spanien	Finnland
1896—1900	5,18	2,31	2,59
1901	8,60	2,86	4,77
1902	8,74	2,59	8,73
1903	8,65	2,85	5,81
1904	7,71	—	—

Ein Vergleich mit Norwegen ergibt, daß die Emigration aus diesem von der Natur wenig begünstigten Lande gegenwärtig fast dreifach so groß ist wie die aus Schweden. Dies hängt zweifellos mit Verhältnissen zusammen, die denjenigen in Schweden ähnlich und in Norwegen noch verstärkt sind durch eine seit Jahrzehnten herrschende ökonomische Krisis, deren Ursache teils in dem Mißerfolg der Fischerei und in anderen Gewerben, teils in einer Überspekulation, schließlich auch in dem Umstande zu suchen ist, daß Norwegen den Fehler begangen hat, sich allzu einseitig auf ein Hauptgewerbe und zwar die Schiffahrt zu werfen. Diese ist nicht von der eigenen Exportfähigkeit bedingt, sondern besteht, wie bekannt, im Frachtverkehr zwischen fremden Ländern. Zeiten geringen Frachtverkehrs, durch Krieg oder andere Ursachen veranlaßt, wirken also in unheilvoller Weise auf das übrige Erwerbsleben zurück [1]).

Beweise für diese Stagnation in der Entwicklung ersehen wir aus den statistischen Tabellen:

[1]) Frachteinnahmen, das Jahr:

1900:	1901:	1902:
143,9 Mill. Kr.	124,4 Mill.	111,0 Mill.

(Göteborgs Handels och Sjöfarts Tidning 8. September 1905.)

Norwegen.

	1880	1900
Großvieh	1 016 617 Stück	950 201 Stück
Kleinvieh	2 110 187 „	1 378 761 „
Areal für Ackerbau[1])	166 000 ha	155 000 har
Ernte	6 045 511 hl	5 423 867 hl
Handelsflotte . . .	1 518 700 Tonnen	2 822 270 Tonnen
Fischerei	45 574 000 Kronen	29 395 207 Kronen
Staatseinnahmen . .	48 721 068 „	102 029 677 „
Staatsausgaben . . .	44 212 020 „	106 393 555 „

Statistisk Aarbog for Norge Kristiania 1880—1905.

Ein Blick auf die graphische Karte (Anlage II B) zeigt, daß Deutschland nächst Großbritannien und Irland die größte Anzahl Europäer nach den Vereinigten Staaten Amerikas in den Jahren 1820—1903 gesandt hat. Nachdem die deutsche Emigration, sowohl relativ wie absolut gesehen, in früherer Zeit ziemlich erheblich war, ist sie jetzt ganz bedeutend zurückgegangen[2]). Sie zeigt ihr Maximum 1881—1885, das zugleich das Maximum der gesamten Emigration Deutschlands ist. Dieses Maximum bezeichnet in absoluter Zahl 978319 Personen[3]). Die entsprechende relative Zahl Schwedens ist, wie man sieht, 6,41, was in absoluter Zahl 153448 Personen[2]) bedeutet. In den letzten Jahren ist die Emigration der Deutschen auf die niedrigste unter den emigrierenden Völkern Europas (die Holländer und Belgier ausgenommen) gesunken. Dies darf wohl der starken Entwicklung der Industrie in den letzten Jahrzehnten und dem im

[1]) Areal für Ackerbau nach Aperçus 1906, Tab. 170, weil diese Rubrik im „Stat. Aarbog“ erst seit 1906 erscheint.

[2]) Vgl. die graphischen Darstellungen, die Jahre 1865 — 1882 — 1902 (Anlage IIA und III).

[3]) Sv. Stat. Tidskrift 1903.

übrigen großartigen ökonomischen Aufschwung Deutschlands zugeschrieben werden. In bezug auf diese Emigration ist übrigens nur noch hinzuzufügen, daß 1891—1900 aus Württemberg, Elsaß-Lothringen und Bayern in eben genannter Reihenfolge die größten Scharen auswanderten.

Großbritannien und Irland zeigen eine Emigration, die verhältnismäßig größer ist als die Schwedens. Wie man sieht, sind es Schottland und Irland, die den größten Tribut abgeben, ja, die Emigration Irlands ist die größte in Europa. Dies hängt ohne Zweifel mit den politischen, sozialen und agrikulturellen Mißverhältnissen auf der Insel zusammen. Der große Menschenexport Großbritanniens darf wohl übrigens als ein Ausdruck der Übervölkerung einerseits und Kolonisationslust andrerseits betrachtet werden. Zur Beleuchtung der Verhältnisse geben wir folgende Ziffern an:

Grofsbritannien und Irland.

	1870	1900
Ackerbau für die Hauptgetreidearten	4 301 000 ha	3 355 000 ha
Einfuhr	7 642 Mill. Fr.	13 182 Mill. Fr. [1])
Ausfuhr	6 151 „ „	8 930 „ „

Das Jahr 1904:

Staatseinnahmen	6 071,53 Mill. Fr.
Staatsausgaben	6 287,42 „ „

Stat. Tidskrift 1906.

Vorstehende Ziffern zeigen, daß das Budget mit Unterbilanz, durch den Burenkrieg bedingt, manöveriert, daß ferner der Ackerbau zugunsten der Industrie

[1]) Hiervon für 5,5 Milliarden Nahrungsmittel und lebende Tiere.

zurückgedrängt worden ist[1]), und daß schließlich gleichzeitig die Einfuhr enorm gewachsen ist, zu einem Betrag, gleich demjenigen Deutschlands und Frankreichs zusammen — England führt allein 5,5 Milliarden Fr. Nahrungsmittel ein. Gleichzeitig ist die Ausfuhr nur um die Hälfte der Zunahme der Einfuhr oder etwa 3 Milliarden gestiegen. Diese enorme Importziffer von Nahrungsmitteln — Deutschland mit 16 Millionen mehr Einwohner hat nur 2 Milliarden Import von Nahrungsmitteln[2]) — bedeutet, daß England auf Tod und Leben von seinen Lebensmittellieferanten abhängig ist.

Grofsbritannien und Irland.

Das Jahr 1902.

	Import	Export
Britische Besitzungen . .	2691	2961 Mill. Fr.
Vereinigte Staaten . . .	3199	1085 „ „
Europa	5533	2897 „ „
Außereuropa	1892	1857 „ „

Stat. Tidskrift 1906.

Der hauptsächlichste Import von Lebensmitteln kommt von den Vereinigten Staaten, danach von Europa mit Frankreich an der Spitze, während es von seinen Kolonien nur einen verhältnismäßig geringen Bruchteil der oben erwähnten Summe einführt[3]).

[1]) R. Kjellén: Stormakterna, Stockholm 1905.

[2]) Stat. Tidsskrift 1906.

[3]) R. Kjellén: Stormakterna.

England wie Norwegen hat also den Fehler begangen, den Ackerbau für andere Gewerbe aufzuopfern[1]). Die dadurch entstandene Abhängigkeit von der Zufuhr von Nahrungsmitteln bildet den wunden Punkt des britischen Reiches im Falle eines Krieges. Jedoch, die jetzige Emigration in Verbindung mit diesem Brotbedarf zu setzen, dürfte mit Ausnahme für Irland übereilt sein, übrigens wird sie von der Immigration zur Hälfte gedeckt.

Österreichs Emigration ist im letzten Jahrzehnte im Steigen begriffen, jedoch nicht in beträchtlichem Grade. Es sind die ehemaligen polnischen Provinzen, die das größte Kontingent senden (4,15‰ in den Jahren 1891—1900)[2]).

In Rußland sind es ebenfalls fast ausschließlich Polen ($^5/_6$ 1891—1900)[2]) und Juden, welche die Auswanderscharen bilden, ein Verhältnis, das jedoch keine Verwunderung erwecken kann. Und allem Anscheine nach sind politische und religiöse Verfolgungen in weit höherem Grade als mißliche ökonomische Verhältnisse die Ursache. Indessen ist die in absoluter Zahl auffallend niedrige Ziffer im Verhältnis zu der Volksmenge (siehe die graphische Darstellung Anlage II B) ein Zeichen dafür, daß die Slaven sehr wenig zur Auswanderung neigen. Doch muß man berücksichtigen, daß vielleicht durch die wirtschaftlichen Verhältnisse die Neigung zur Auswanderung

---

[1]) Siehe G. Hansen: Die drei Bevölkerungsstufen. München 1889, § 209 f.

[2]) Stat. Tidskrift 1903.

hintangehalten wird. Abgesehen von der Kolonisation des russischen Asien, die wohl in eigentlichem Sinne nicht als Auswanderung zu betrachten ist, geht die russische Emigration hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten[1]). Die in den letzten Jahrzehnten gesteigerte Emigration Finnlands darf wohl bekannten politischen Verfolgungen und der daraus hervorgerufenen Rechtlosigkeit zugeschrieben werden. Sie ist jedoch weniger beunruhigend: in absoluter Zahl steigt sie nicht über 150000 jährlich. Ihr Ziel sind wie das der schwedischen fast ausschließlich die Vereinigten Staaten[2]). Zu bemerken ist, daß fast die ganze Emigration Finnlands über schwedische Häfen geht, ein Umstand, der die Größe der schwedischen Emigration in einem gewissen Maße reduzieren dürfte.

Was die romanischen Länder betrifft, so könnte man vielleicht eine größere Emigration aus Spanien, dessen Auswanderung sich zwischen 1 und $3^0/_{00}$ hält, erwarten. Ihr Ziel ist hauptsächlich Algerien und Südamerika[3]). Diejenige Portugals dagegen ist doppelt so groß, und Italien ist nach Irland und Norwegen der Staat, welcher die stärkste Auswanderung im letzten Jahrzehnte aufweist.

Zur Beleuchtung der Verhältnisse Portugals und Italiens wird folgende Tabelle gegeben:

---

[1]) Stat. Tidskrift 1906. Wird auch durch Immigration gedeckt. S. Conrad: Statistik S. 179.

[2]) Stat. Tidskrift 1906.

[3]) Meyers Konver.-Lex., II. Bd., S. 56.

Italien.

	1870	1900
Areal für Ackerbau	7 550 000 ha	7 425 000 ha[1])
	Einnahmen	Ausgaben
Budget (1903—1904)	1818	1817 Mill. Fr.
Staatsschuld (1899)	12 615 Mill. Fr.	
Volksvermehrung (1891—1900)	6,24 ‰ — 1 960 253 (abs. Zahl).[2])	

Portugal.

	1870	1900
Areal für Ackerbau	1 160 000 ha	1 190 000 ha.
	Einnahmen	Ausgaben
Budget (1903—1904)	247	255 Mill. Fr.
Staatsschuld (1903)	4 428 Mill. Fr.	
Volksvermehrung (1891—1900)	7,16 ‰ — 373 132 (abs. Zahl).[2])	

Offenbar leiden beide Staaten unter schlechten Finanzen und einer großen Schuldenlast.

Schweden mit ebenso vielen Einwohnern wie Portugal und mit sicher nicht besseren Hilfsmitteln hat eine Staatsschuld, die nur $^1/_8$ von derjenigen Portugals beträgt (Hübner 1904: Schweden 0,390 Milliarde für Eisenbahnbau). Für Italien kommen noch dazu unglückliche agrarische Verhältnisse, durch ein stark entwickeltes Latifundienwesen gefördert, und schließlich nicht zum mindesten Italiens Geißel: die Malaria[3]) in Betracht. Nach C. Sundbeck[4]) sollen von den nach Amerikas Vereinigten Staaten emigrierten

---

[1]) Nach v. Eheberg: Agrar. Zustände in Italien. Leipzig 1886: Landbau (1885) 11 573 442 ha.

[2]) Volksvermehrung für ganz Europa: 10,95 ‰. Nach Stat. Tidskrift und Aperçus 1906.

[3]) L. Löffler: Omrids af Geographien. Kjøbenhavn 1898. Bd. II, S. 273.

[4]) Svenskarna i Amerika. Stockholm 1900, S. 96.

Italienern (bis 1890: 392008) nicht weniger als $^3/_4$ (307095) wieder nach Hause zurückgekehrt sein.

Laut einer anderen Angabe sollten sie zu gewissen günstigen Zeiten im Jahre zurückkommen und nach Schluß der Arbeitszeit wieder abreisen. Auch nach Deutschland geht ein Teil dieser temporären Emigration. Nach Conrad sollen sich im Jahre 1899 177000 italienische Arbeiter zeitweise in anderen Ländern aufgehalten haben.

Die gesamte Auswanderung Italiens.

	Eigentl. dauernde	Zeitweise
1876–1885	448 985	865 704
1886—1895	1 317 238	1 082 619
1896	183 620	123 862
1897	165 429	134 426
1898	126 787	156 928
1899	131 308	177 031

Conrad: Statistik. Jena 1902. S. 180. Vergl. auch Scglabini: L'emigrasione italiana in America, Piacenza 1888.

Das Ziel der definitiven italienischen Auswanderung (1841—1900) ist für die eine Hälfte Nordamerika (U.S.A.), während die andere Hälfte sich auf verschiedene außereuropäische Länder verteilt, wahrscheinlich größtenteils auf Mittel- und Südamerika. Von der Auswandererschar der iberischen Halbinsel wendet sich während dieser Zeit nur ein unbedeutender Teil nach den Vereinigten Staaten, nämlich in absoluter Zahl: 1,2 Millionen Spanier und 0,7 Millionen Portugiesen[1]). Über die Verteilung auf andere Länder — Afrika und Südamerika[2]) — liegen keine Ziffern vor.

[1]) Stat. Tidskrift 1906. Eine Kolonie der Portugiesen auf den Sandwichinseln.

[2]) Auch nach den Sandwichinseln.

Fassen wir nun das Resultat dieses Vergleiches zusammen, so finden wir, daß die relative Emigrantenzahl Schwedens nur von Schottland, Irland, Norwegen und in dem letzten Jahrzehnte von Italien übertroffen wird. Ferner können wir als bewiesen ansehen, daß die Slaven im allgemeinen keine besondere Neigung zum Auswandern haben, und daß die Emigration aus den romanischen Ländern (Frankreich einbegriffen) verhältnismäßig schwächer ist als aus den germanischen (1820—1903: 4,5 Millionen Romanen gegen 10,5 Millionen Germanen und 4 Millionen Kelten)[1]). Man muß hierbei berücksichtigen, daß ein großer Teil der Italiener zurückkehrt, und man muß ferner die bedeutend schlechteren sozialen und ökonomischen Verhältnisse in Erwägung ziehen, unter welchen die Bevölkerung der apenninischen und der iberischen Halbinsel im Vergleich zu dem germanischen Europa leidet und welche gerade eine starke Emigration fördern sollten.

Bei obenstehendem Vergleich muß man auch auf einen anderen Faktor Rücksicht nehmen und zwar auf die Bevölkerungsdichtigkeit in den emigrierenden Ländern.

Einwohner per Quadratkilometer
Jahr 1903:

Schweden	12
Norwegen	7
Irland	53
Schottland	58
Großbritannien	137
Italien	114

Stat. Tidskrift 1906.

[1]) Stat. Tidskrift 1906.

Dieser Vergleich erhöht in der Tat beträchtlich die skandinavischen Emigrationszahlen, da selbstverständlich eine Emigration für ein dünn bevölkertes Land fühlbarer ist als für ein dicht bevölkertes.

Aus diesem Vergleich geht also hervor, daß Skandinavien und Irland von ganz Europa verhältnismäßig der kräftigsten, ethnischen Verschiebung in moderner Zeit unterworfen sind und zwar in westlicher Richtung.

Um nach dem Vorhergehenden eine übersichtliche Auffassung von der Größe der schwedisch-amerikanischen Völkerversetzung zu geben, weisen wir hin auf die graphische Darstellung (Anlage II B) der absoluten Zahlen über die gesamte Einwanderung nach den Vereinigten Staaten seit 1820. Die Totaleinwanderung von Europa in derselben Zeit beträgt 19,3 Millionen[1]).

Wie man sieht, sind rund 1 Million Schweden nach den Vereinigten Staaten emigriert; das heißt, die Zahl der dorthin ausgewanderten Schweden ist fast zehnmal so groß wie die der ausgewanderten Spanier und Portugiesen, fast dreimal so groß wie die der Schotten und Chinesen, mehr als doppelt so groß wie die der Norweger, sie beträgt $^2/_3$ von der Anzahl der Österreicher, mehr als $^1/_6$ von derjenigen der Deutschen und $^1/_{20}$ des ganzen europäischen Auswandererkontingents. Im Jahre 1903 machte die Volkszahl Schwedens $^1/_{78}$ der Bevölkerung Europas aus.

Im Jahre 1900 waren von der Bevölkerung der Vereinigten Staaten auswärts geboren:

---

[1]) Stat. Tidskrift 1906.

572000 Schweden
336000 Norweger
2666000 Deutsche
578000 Österreicher und Ungarn.

In demselben Jahr war:

Schwedens Einwohnerzahl	5	Millionen
Norwegens „	2	„
Deutschlands „	56	„
Österreich-Ungarns „	47,8	„

(Stat. Tidskrift 1906.)

C. Sundbeck[1]) gibt für das Jahr 1890: 690801 (beide Eltern schwedisch), 36029 (einer der Eltern schwedisch) in den Vereinigten Staaten lebende Personen schwedischer Herkunft, das heißt Immigranten und Abkömmlinge im ersten Gliede, an.

Will man wissen, wo in Amerika die Schweden sich überwiegend niederlassen — man trifft sie übrigens überall — so lautet die Antwort: in den Staaten südlich und östlich von den großen Seen, wo das Klima mit dem der Heimat einigermaßen übereinstimmt. Hier in den Zentralstaaten Illinois, Minnesota und Jowa haben sie großartige schwedische Niederlassungen gegründet, teils als Ackerbauer, teils haben sie Städte gebaut, wie auch mehrere auf der Karte befindliche schwedische Namen beweisen.

Verteilung der schwedischen Emigranten auf einige Staaten Nordamerikas.

Jahr 1900:

Minnesota	115 476
Illinois	99 147
Newyork	42 708
Jowa	59 875
Massachusetts . . .	32 192

[1]) S. 97.

d. h. 319398 von 572014, die auf 50 Staaten verteilt sind.

(Abstract of the 12th Census of the United States 1900 Washington 1902.)

Die Angaben Sundbecks, welche meistens auf persönlichen Beobachtungen beruhen, haben nur einen relativen Wert.

Es gibt jedoch auch in südlicher gelegenen Staaten, z. B. Kansas, bedeutende schwedische Niederlassungen. „Hier tritt indessen," schreibt C. Sundbeck[1]), „eine physische Veränderung des nördlichen Typus ein: das blonde Haar wird dunkler, die Augen mehr tiefliegend und die Gestalt schlanker."

Diese Erscheinung, welche wir eine „Yankeesierung" nennen möchten, ist, falls sie wirklich rein klimatisch bedingt ist, für den Ethnologen von hohem Interesse. Keane erkennt auch diese anthropologische Veränderung der Germanen auf dem Boden Amerikas an, bestreitet, daß sie von Kreuzung mit den Indianern hergeleitet werden kann und schreibt dann: „It . . . may be attributed to the changed climatic conditions, drier, hotter and less nebulous than those of the British Isles" [2]).

Was die Beibehaltung der Sprache und Sitten im fremden Lande betrifft, so gilt in kurzen Worten für die Schweden dasselbe, wie für die anderen Auswanderer, Deutsche, Italiener, Russen, nämlich, daß sie „beim Anblicke der Fackel der Freiheitsgöttin in Newyorks Hafen ihr nationales Pathos abschwören."

---

[1]) S. 87f.

[2]) Ethnologie S. 372.

Nur die französische Kultur scheint der angelsächsischen die Spitze bieten zu können[1]).

Der frühere amerikanische Minister in Stockholm schreibt[2]): „Annähernd wohnen jetzt nicht weniger als 2 Millionen Schweden und ihre Nachkommen in unserem Lande und betrachten sich als Amerikaner. In der Tat wird der Tag kommen, wo die Vereinigten Staaten mehr Mitbürger schwedischer Herkunft als Schweden selbst hat, und wir werden nicht nur das neuere, sondern auch das größere Schweden werden, wie wir schon das größere England geworden sind."

„Das erstemal," schreibt Sundbeck[3]), wo die Skandinavier Gelegenheit hatten, über den größten Teil von Nordamerika eigene Herren zu werden, war während des 11. Jahrhunderts; das Unternehmen wurde aber durch innere Streitigkeiten aufgehoben. Die zweite Gelegenheit war während der Großmachtsperiode Schwedens; es gibt damals Leitung und Initiative, es fehlte aber an Leuten; die dritte Gelegenheit war während der Mitte des vorigen Jahrhunderts, es gab da Leute, doch fehlte die Leitung und der Zusammenhalt."

Wenn man auch nicht so weit wie derselbe Verfasser gehen kann, welcher annimmt, daß mit Beibehaltung der schwedischen Kolonie am Delaware der größte Teil von Nordamerika skandinavische Farbe, Kultur und Sprache, anstatt der anglosächsischen bekommen haben würde, so dürfen wir doch behaupten, daß mit planmäßiger Leitung und mit bestimmtem

[1]) Kjellén: Stormakterna.

[2]) W. Tomas Jr: Från Slott till koja, Stockholm, S. 736f. Er gibt für diese Angabe keine Quelle an.

[3]) S. 2.

Eingangspunkt die schwedisch-amerikanische Niederlassung eine mehr homogene Beschaffenheit gezeigt hätte. Die große Bedeutung dieser früher schwedischen Kolonie für die deutsche Einwanderung zeigt Kapp in seinem Buche: Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika[1]).

Vom allgemeinen ethnographischen Standpunkte aus gesehen ist also die schwedische transozeanische Wanderung sehr bedeutend. In dieser Beleuchtung zeigt sich die Niederlassung in Amerika als die größte und wichtigste Eroberung, welche der schwedische Volksstamm je gemacht, quantitativ nur geringer als die nordamerikanischen Niederlassungen der Engländer und Deutschen, einschließlich der Deutschösterreicher, qualitativ (die geringe Anzahl Analphabeten!) mit diesen vergleichbar.

Weitere Verschiebungen des schwedischen Volksstamms.

Neben der transozeanischen Wanderung sind die übrigen ethnischen Verschiebungen nach Norwegen, Dänemark und Deutschland gering, bezw. in den Jahren 1875—1900: 36669, 51641 und 13587[2]); also hauptsächlich westlich. Nyström gibt, ohne Quelle, folgende Ziffer an[3]): für die Jahre 1851—1890: 60000 nach Dänemark, 45000 nach Norwegen, 20000 nach Deutschland und 10000 nach Finnland und Rußland.

Übrigens gehen von diesen nach andern Staaten Europas Ausgewanderten die meisten ebenfalls nach

[1]) Leipzig 1808, Bd. I, S. 11ff.

[2]) Sveriges off. Stat. 1903.

[3]) S. 188.

Amerika weiter. Philippovich[1]) schreibt bezüglich Schwedens:

„Auffallend ist die Stetigkeit der Auswanderung nach europäischen Ländern. Ihr Durchschnitt in den genannten Jahren (1871—1885) ist 4932. Sie sinkt nicht unter 3938 und steigt nicht über 6038. Auch in den Jahren schwacher Auswanderung 1874—78 bleibt sie annähernd auf der Höhe des Durchschnittes. Die Einwanderungsstatistik der letzteren zählt ungefähr soviel Schweden, als nach der schwedischen Statistik überhaupt auswandern. Neben den Fehlern, die bei der Zählung der Auswanderer überhaupt gemacht werden, ist die Differenz wohl darauf zurückzuführen, daß viele der ursprünglich nach europäischen Staaten Auswandernden sich endgültig doch nach Amerika wenden".

Von denselben Ländern und den übrigen Nachbarstaaten sind während der Jahre 1875—1900: 139386[2]), wovon $^1/_6$ aus Finnland, eingewandert. Also eine ethnische Ausbeutung mit unbedeutendem Übergewicht für Schweden, wozu zu bemerken ist, daß der Überschuß ausschließlich von Rußland und Finnland stammt. Das Verhältnis der Nationalitäten innerhalb der Bevölkerung Schwedens ist zur Zeit folgendes:

5 Millionen Schweden, 20 000 Finnen, 7 000 Lappen, 20 000 Ausländer.

Nach den neusten Untersuchungen des Statistischen Zentralbureaus in Stockholm[3]) befinden sich augenblicklich 35627 im Ausland Geborene in Schweden, darunter:

[1]) Handwörterbuch der Staatswissenschaften (Jena 1899), Bd. II, S. 105.

[2]) Sveriges off. Stat. 1903.

[3]) Svenska Dagbladet, 25. Januar 1907.

8000 Norweger, 7000 Dänen, 6600 Finnen, 5000 Deutsche, 5000 Amerikaner und 1500 Russen.

Sundbärg[1]) bemerkt dazu:

„Our land can with reason be said to boast of a rare degree of ethnographical homogenxity". Indessen drängt sich hier eine Befürchtung auf, daß diese Verhältnisse auf die Dauer nicht gleich günstig bleiben werden. Während sich nämlich die Lappen nur in geringem Maße vermehren (1880: 6404; 1890: 6846)[2]), so nimmt die Zahl der Finnen (welche hauptsächlich die Landschaft Norrbotten, zwischen den Flüßen Kalixelf und Tornexelf bewohnen) sehr rasch zu (1880: 16976, 1890: 19505). Hierüber schreibt Nyström[2]): „Dieser rasche Zuwachs des finnischen Volkselements hat die Befürchtung hervorgerufen, daß wir in Norrland die Ungelegenheiten erfahren können, welche gewöhnlich daraus folgen, wenn ein fremdes Volk innerhalb der Grenzen eines Landes wohnt. Diese Angst ist um so mehr begründet, als das finnische Sprachgebiet sich auf Kosten der schwedischen Sprache vermehrt, weil die mehr und mehr isolierten Schweden die Sprache der Finnen annehmen. Es ist klar, daß man etwas dagegen machen muß. Der schwedische Staat muß eine schwedische Kolonisation in diesen Gegenden befördern und gewisse Maßregeln sind hierfür schon angebahnt. Mit Sicherheit hat der Staat auch das Recht zu fordern, daß seine finnischen Untertanen in den Schulen die Sprache des Landes lernen. Allerdings haben wir bis jetzt keine Ungelegenheiten durch die Ausbreitung der Finnen gehabt, aber wenn nun (1895) ein Teil der fennomanischen Presse in Finnland

[1]) Sundbärg, englische Ausgabe 1904.

[2]) Nyström S. 193f.

dies Verhältnis zu politischer Agitation unter unseren Finnen anzuwenden scheint, so muß Schweden bald Maßregeln ergreifen, um künftige Gefahren zu vermeiden". Wir haben also auch eine „schleswigsche Frage"!

Vielleicht ist die Gefahr etwas übertrieben. Doch ist hervorzuheben, daß nach der Anschauung vieler Forscher die Bevölkerung in der Tat größtenteils schwedischen Ursprungs ist, obgleich sie im Laufe des Jahrhunderts für die finnische Sprache gewonnen wurde[1]). Durch die verbesserten Kommunikationen, die in Verbindung mit dem großen Gebirgsbetrieb entstanden, sind doch mehrere Gemeinden, z. B. Gelliwara, für die schwedische Kultur gewonnen.

Betreffs der lokalen Verbreitung der Lappen ist es falsch, den inneren Teil von Nordschweden bis zum 82. Breitengrade als von Lappen beherrscht zu bezeichnen, wie dies meistens auf den deutschen ethnographischen Karten geschieht. Unter der Bevölkerung Jämtlands „län" (110000 Einw.) sind nur 800 Lappen, und sogar in „Lappland" sind diese in so entschiedener Minorität, daß es nur eine einzige Gemeinde gibt, in welcher der lappische Stamm mehr als die Hälfte von der Bevölkerung ausmacht. Diese Gemeinde ist Entotekis, die nördlichste in unserem Lande.

Während die finnische Sprache in Schweden Terrain gewinnt, beginnt die schwedische Niederlassung jenseits des Botnischen Meerbusens rückwärts zu gehen; dies ist eine Folge sowohl der Streitigkeiten zwischen Svecomanen und Fennomanen als der Russifizierung. Würden die beiden ersteren Parteien Hand in Hand

[1]) Vgl. Sundbärg S. 87.

gehen, wie es als das Naturgemäße erscheint, so könnten sie einen starken Damm gegen die russischen Übergriffe setzen. Auffälligerweise ist das Gegenteil der Fall. Die sozialistischen und nationalistischen Parteien in Finnland vereinigen sich — eine seltene Erscheinung! — um gemeinsam gegen die Einflüsse schwedischer Kultur vorzugehen. In einem Artikel hat sich der Führer der Nationalisten sogar zu der Äußerung verstiegen, die schwedische Kultur sei „ein Eitergeschwür im Körper des finnischen Staates, das unbedingt ausgeschnitten werden müßte"! Demzufolge haben die Russen dort leichte Arbeit; hier kommt das alte „divide et impera" zu neuer Geltung.

Dieser Erscheinung entspricht auch der bedeutende Rückgang der schwedischen Sprache in Finnland. Die Bevölkerung dieses Landes teilt sich folgendermaßen:

Finnland.

	1884	1903	Volksvermehrung in % (1884—1903)
Schweden	311 000 [1])	351 000 [2])	12,5
Finnen	1 800 000 [1])	2 450 000 [3])	36,0

Aus dieser Tabelle sehen wir, daß die Volksvermehrung der Finnen dreimal so groß ist wie die der Schweden in Finnland. — Dagegen verteilen sich die Sprachen:

	1890	1890
Schwedisch sprechend	322 604 (13 %)	349 733 (12 %)
Finnisch „	2 048 545	2 352 990

(Nach offiziellen Angaben.)

[1]) Svedelius-Nyström II, S. 41.

[2]) Sundbärg S. 85.

[3]) Stat. Tidskrift 1906.

Im Jahre 1880 war die schwedische Sprachgruppe in Nylandslän doppelt so groß wie die finnische; jetzt ist dort beinahe vollkommenes Gleichgewicht zwischen den beiden Sprachen vorhanden. Im allgemeinen kann man behaupten, daß in den letzten 25 Jahren das schwedische Kulturelement in Finnland von 14 % bis auf 12 % herabgesunken ist.

Die ganze schwedische ethnische Verschiebung zeigt folgende Ziffer[1]).

In der Welt: 7 Mill. Schweden
wovon: 5,20 „ im Königreich Schweden
1,25 „ in Nordamerika
0,35 „ „ Finnland
0,04 „ „ Norwegen
0,04 „ „ Dänemark
0,02 „ im übrigen Europa
0,10 „ „ „ Außereuropa.
Sundbärg: Sverige S. 85.)

Über die gesamte ethnische Verschiebung des schwedischen Volksstammes in der modernen Zeit, die sich in der Hauptsache nach Westen hin vollzieht,

[1]) Nach den Angaben des „Statist. Bur." vom Januar 1907 sind:
700000 in Schweden Geborene im Ausland, und zwar
574625 in Nordamerika,
49662 in Norwegen,
35555 in Dänemark,
5505 in Finnland,
1597 im übrigen Rußland (1897),
12190 in Deutschland,
6000 in Großbritannien (1901),
4000 im übrigen Europa,
10000 in Außereuropa (ausgenommen die „Vereinigten Staaten" und das asiatische Rußland).

können wir das Urteil abgeben, daß sie rein negativ ist, sowohl quantitativ wie qualitativ mit Rücksicht auf das germanische Element.

Die Ursachen der schwedischen Wanderung.

Nachdem wir nun die reelle Gestaltung einer Betrachtung unterzogen haben, wenden wir uns dem ideellen Teile des Problems zu, nämlich den Ursachen dieser ethnischen Verschiebungen, selbstverständlich fast ausschließlich der transozeanischen.

Schon die Antike nahm politische, religiöse und soziale Mißverhältnisse als Ursache einer Emigration an. Die Nationalökonomen haben auf Grundlage des Satzes, daß ein enges Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Völkermenge und dem Vorrat an Existenzmitteln stehe, die Übervölkerung als entscheidende Ursache einer Auswanderung angesehen.

Untersucht man die Literatur, die sich mit diesen Dingen befaßt, und die dort angegebenen Emigrationsursachen verschiedener Art, so wird man finden, daß sie als ethnographische, geographische und nationalökonomische (wirtschaftliche) Faktoren rubriziert werden können.

Der ethnographische Ursachenzusammenhang ist schon in der Einleitung zu diesem Aufsatze angedeutet worden. Und die von Skandinavien ausgegangene radiale Völkerversetzung ist um so auffallender, als die naheliegenden ostbaltischen Völker: Finnen, Nordrussen und die Völker der Ostseeprovinzen unter jedenfalls nicht besseren Bodenverhältnissen und bei einem kaum günstigeren Klima keine Spur von dieser Wander-

lust gezeigt haben, wenn man von kleineren lokalen ethnischen Verschiebungen absieht[1]).

Die Verordnung (siehe S. 6) vom Jahre 1768 zeigt durch ihren ethnischen präventiven Charakter, daß die Regierung in dieser Richtung die Hauptursache der Emigration sucht. In dem Vorhergehenden ist die verhältnismäßig geringe Geneigtheit der Slaven zur Auswanderung betont worden, die doch durchschnittlich in jeder Beziehung unter sicher schlechteren Verhältnissen als irgendein germanisches Volk zu leben haben. Und die Auswanderung, die es dort gibt, ist fast ausschließlich politischer Verfolgung anzuschreiben. Eben diese Tatsache widerspricht der Ansicht jener Verfasser, die in den wirtschaftlichen Verhältnissen die einzige Ursache sehen. Zweifelsohne ist die mehr oder weniger latente Wanderungslust bei den germanischen Völkern und also auch bei den Schweden ein tragender ethnischer Faktor, wenn auch dieser Trieb, wie jeder suggestive Einfluß, sich dem konkreten Nachweise entzieht. Sonst fällt es schwer die vielen Fälle zu erklären, in denen Einwohner in zufriedenstellenden Verhältnissen nicht zögern, ihre Heimat für eine unbekannte Zukunft zu verlassen. Und deutet nicht das schon eingebürgerte Wort „Wanderungstrieb“ ebenfalls auf eine anthropologische Eigenart?

„Daß die Emigration,“ schreibt Sundbärg[2]) „einmal so große Proportionen nahm, dürfte indessen teilweise auch der eingeborenen Wanderungs- und Abenteuerlust unseres Volkes zugeschrieben werden, die es mit den

[1]) Aug. Pou: Die Ungleichheit menschlicher Rassen. Leipzig 1856.

[2]) S. 121.

anderen germanischen Völkern besitzt und zwar in sehr hohem Grade."

Praktisch bedeutet die Existenz eines solchen ethnographischen Momentes, daß für ein Volk mit innewohnender Lust zum Auswandern a priori relativ kleinere Mißverhältnisse auf verschiedenen Gebieten relativ größeren Einfluß haben werden, als bei Völkern ohne diese Tendenz; und weiter daß, sobald ein besonders vorteilhaftes Gebiet in ökonomischer Rücksicht an irgend einem Punkt der Erde bekannt wird, es gleich eine kräftige Anziehung auf das Volkselement veranlaßt.

Mit den ethnologischen Ursachen stehen die geographischen im engsten Zusammenhang. Offenbar steht die peninsulare Lage Schwedens mit seinen zerstückelten Küsten und leicht überschreitbaren maritimen Grenzen als ein zu Wanderungslust in hohem Grade disponierendes Moment. Inwieweit die geographischen Faktoren in solchen Fällen dominieren, zeigt Irland, das mit seiner skandinavischen, ursprünglich seefahrenden Bevölkerung und wohl mit den schlechtesten Bodenverhältnissen infolge seiner getrennten, insularen Lage nun keine erwähnenswerte Spur, sei es von Auswanderung sei es von Seefahrt, mehr zeigt.

Wenn auch das Klima im Verhältnis zum Breitengrade vorteilhaft ist — die günstige Mortalitätsziffer ist möglicherweise zum Teil ein Beweis hierfür — ja, wenn sogar ein großer Teil Schwedens einen milderen Winter hat als z. B. Süddeutschland, so ist es dennoch erklärlich, daß die Schweden wie alle Nordländer sich nach einem wärmeren Klima sehnen. Doch scheint die nördliche Lage der größten schwedischen Kolonien in Nordamerika dem zu widersprechen.

Das Klima Schwedens.

Küstenstädte.

Jährliche Durchschnittstemperatur.
1859—1889:

Haparanda	+ 0,2°
Stockholm	+ 5,3°
Göteborg	+ 7,1°
Lund	+ 7,0°

Höchste und niedrigste bekannte abs. Temperatur.

Haparanda	+ 32°	—	18. 7. 1887
	— 40°	—	1. 1. 1893
Stockholm	+ 33,2°	—	25. 7. 1876
	— 30°	—	24. 1. 1875
Göteborg	+ 31°	—	1. 7. 1894
	— 24°	—	15. 1. 1893
Lund	+ 32,5°	—	3. 7. 1883
	— 23,5°	—	17. 1. 1893

Mittlere jährliche Niederschläge.
1860—1890.

Haparanda	446,8 mm
Stockholm	436,4 „
Göteborg	767,6 „
Lund	579,2 „

Binnenlandstädte.

Jährliche Durchschnittstemperatur 1859—1889.

Östersund	+ 1,7°
Falun	+ 3,9°
Örebro	+ 5,2°
Växjö	+ 5,6°

Höchste und niedrigste bekannte abs. Temperatur.

Östersund . .	+ 33 °	— 28. 6. 1882.
	— 41 °	— 15. 2. 1881.
Falun	+ 32 °	— 5. 6. 1889.
	— 34 °	— 24. 12. 1876.
Örebro . . .	+31,5°	— 14. 7. 1887.
	—31,5°	— 2. 1. 1877.
Växjö . . . . . (eig. Jönköping)	+ 31 °	— 2. 7. 1883.
	—28,5°	— 16. 3. 1888.

Mittlere jährliche Niederschläge. 1860—1890.

Östersund . . .	425,3 mm
Falun	518,0 „
Örebro	555,1 „
Växjö	570,9 „

Nach Nyström, Handbok: Sveriges Geografi S. 102 ff. zusammengestellt.

Besonders deutlich geht das vorteilhafte Klima Schwedens von den ausgezeichneten Isothermenkarten in der Arbeit von Hann hervor[1]). Übrigens weist schon Bebel darauf hin, daß durch eine steigende Kultur des Bodens — Waldausrodung, Entsumpfung etc. — Veränderungen im Klima herbeigeführt werden können, die sich heute gar nicht ermessen lassen.

Indessen ist es ein andrer geographischer Faktor in unserem Lande, welcher durch seine Rückwirkung einen starken Einfluß auf die Auswanderung ausübt, nämlich die großen Entfernungen. Man könnte ja dies auch mit „dünner Bevölkerung“ ausdrücken, aber in Anbetracht dessen, daß ein so großer Teil der

[1]) Hann-Brückner-Kirchoff. Allg. Erdkunde 1899, I. Teil, S. 144.

Erde Schwedens teils eo ipso unbewohnbar ist, teils erst in einer sehr entfernten Zukunft auf Kultivierung hoffen kann, halte ich die erste Benennung für berechtigter.

Das Jahr 1904.

Kultivierte Erde	3621272
Wald	21148523
Wiese	1409744
Sterile Erde	14921654

Stat. Tidskrift 1906.

Im Vorübergehen will ich hinzufügen, daß es auch als völlig bewiesen betrachtet werden kann und von den meisten Verfassern auf diesem Gebiete bestätigt wird, daß die Auswanderung in gar keinem logischen Verhältnis zu der Bevölkerungsdichtigkeit des fraglichen Landes steht[1]). Im folgenden wollen wir versuchen ziffernmäßig darzulegen, in welchem Zusammenhange die großen Distanzen mit dem ökonomischen Wohlstande stehen, für den die Wanderung selbstverständlich ein Ausdruck ist.

Bahnkilometer pro 10000 Einwohner. Jahr 1900.

Schweden	22,01
Deutschland	9,17
England	8,39
Spanien	7,17
Rußland	4,16

Bahnkilometer pro 10000 Hektar. Jahr 1900.

Schweden	2,52
Deutschland	9,48
England	11,21
Spanien	2,65
Rußland	0,92

Aperçus. Tab. 248. 1906.

[2]) Vgl. u. a. S. Leyder: Auswanderung und Kolonisation. Heidelberg 1894, Tabelle S. 5.

Die erste Tabelle zeigt eine scheinbare Überlegenheit Schwedens. Die Ursache der hohen Ziffer für unser Land beruht natürlich auf der großen Ausdehnung des Landes und auf der niedrigen Einwohnerzahl, aber sie ist doch ein Beweis dafür, daß die Hauptkommunikationswege genügend sind. Es handelt sich jedoch weniger um diese als um die kleineren Verkehrswege. Diese letzteren sind es nämlich, die den Verkehr zwischen den kleinen Gemeinwesen erleichtern und verstärken, und durch die also Reformen in der Landwirtschaft beschleunigt werden können. Für Verbesserungen auf diesem Gebiete ist ja das praktische Beispiel notwendig. Ferner wird die Kleinwirtschaft durch leichteren Absatz der Produkte gefördert, was alles im Anschluß an die Stellung des Ackerbaues der Emigration gegenüber näher erörtert werden wird.

Zwar ist Schweden mit Rücksicht auf die kleineren Verbindungsstrecken ziemlich schlecht eingerichtet, was die zweite Tabelle (Bahnkm. pr 100,000 Hektar) veranschaulicht. Abgesehen von Rußland (und Norwegen) steht Schweden in Europa in dieser Beziehung an letzter Stelle. Es ist jedoch zu bemerken, daß das große wüste „Norrland“ die Ziffer beträchtlich herunterdrückt, und daß also die Verhältnisse für Schweden bedeutend vorteilhafter geordnet sind, als es den Anschein hat, wenn auch mit Ausnahme von Schonen, lange nicht zufriedenstellend.

Ein übersichtliches Bild davon, über welche Distanzen Schweden verfügt, gibt folgende Aufklärung. Die Entfernung von dem nördlichsten Punkte Schwedens bis zu dem südlichsten ist dieselbe, wie die Entfernung von diesem letzteren zu einem Punkte zwischen Rom

und Neapel. Bei solchen Entfernungen ein gut entwickeltes Kommunikationswesen einzurichten ist für ein Land mit beschränkten Mitteln unmöglich und auch unnötig. Es genügt, daß die großen Ackerbauzentren wahrgenommen werden.

Das Jahr 1900.

	Personenbeförderung per Bahnkilometer	Beförderung per Einwohner
Schweden . . .	76000	162
Deutschland . . .	393000	360
England	629000	536
Spanien	119000	86
Rußland	264000	108

Aperçus. Tab. 248. 1906.

Wie aus obenstehenden Tabellen zu ersehen, ist der Personenverkehr pr Bahnkm. für Schweden bis jetzt sehr niedrig, ja, der geringste Europas, was größtenteils dadurch zu erklären ist, daß einige Eisenbahnstrecken ihre größte Bedeutung aus strategischen Gründen oder für den Güterverkehr haben, z. B. die langen Eisenbahnen für Eisentransport. Dies geht übrigens aus der zweiten Tabelle hervor, wo sich die Ziffern, wie man sieht, für Schweden bedeutend vorteilhafter stellen.

Wir müssen weiter die Wasserwege berücksichtigen. Sie ermöglichen ja billigeren Frachtverkehr als die Eisenbahnen. Schweden hat auch ein großes Kanalsystem, etwa 30 Kanäle, größere und kleinere. Aber auch sie müssen energischer in den Dienst des Frachtverkehrs gestellt werden.

Um in irgend einer Weise das Mißverhältnis der großen Entfernungen auszugleichen, hat sich ein groß-

artiges Telephonsystem entwickelt, das im Verhältnis zu der Völkermenge das größte der Welt ist[1]).

Wir haben durch diese kurze Schilderung über das Verkehrswesen Schwedens die Bedeutung der weiteren Entwicklung desselben für das Hauptgewerbe des Landes, den Ackerbau, und für die damit verbundenen Nebengewerbe hervorheben wollen. Wenn wir auch nicht von der großen Bedeutung der Industrie als Behälter für emigrationsfähige Elemente absehen wollen, so ist doch schon oben, da wir von den Verhältnissen Englands sprachen, die Gefahr betont worden, sich auf Kosten der direkt lebensmittelbringenden Gewerbe auf die Industrie zu isolieren. In seiner ausgezeichneten Arbeit: „Die drei Bevölkerungsstufen" hebt Georg Hansen mit Nachdruck das landwirtschaftliche Element (Grundbesitz) als die Grundlage der sozialen Fraktionen hervor, und er legt dar, daß jede Auswanderung in erster Linie von Störungen in diesem Elemente bedingt ist. Ferner betont er, daß das treibende Moment bei einer Auswanderung einerseits ein wirtschaftliches Maximum, andererseits ein wirtschaftliches Minimum ist, wenn man sich so ausdrücken darf; oder mit anderen Worten: eine Auswanderung geht im allgemeinen von einem Lande mit unbefriedigenden agrarischen Verhältnissen zu einem anderen mit vorteilhafteren. Die Tatsache, daß schwedische Kolonisten in Amerika hauptsächlich Ackerbau treiben, deutet teils auf Neigung dazu, teils darauf hin, daß die Mehrzahl Ackerbauer sind, oder mit anderen Worten, daß Störungen in unserer wirtschaftlichen Lage wenigstens zum größten Teil eine Wanderungsursache

[1]) Stat. Tidskrift 1903, S. 437.

sein können. Man könnte hier einwenden, daß u. a. die Ziffern Deutschlands eine niedrige oder fast keine Auswanderung aus den Staaten zeigen, die eine stark entwickelte Industrie aufweisen (z. B. Sachsen), während dagegen die hauptsächlich ackerbautreibenden eine bedeutend höhere zeigen[1]). In der Tat bedeutet ja dies doch nichts anderes, als daß in Ländern, die sowohl Industrie wie Ackerbau treiben, die Situation besser ist. Und ferner ist ja eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage auch in Deutschland nötig, und endlich ist eine schwache Emigration von rein oder nahezu rein ackerbautreibenden Ländern eine normale Erscheinung. Wenn man also die Behauptung aufstellt, daß die größtmöglichste Ausnützung des Bodens, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die natürlichen Bedingungen vorhanden sind, in erster Linie das beste Mittel zur Bekämpfung der Wanderung ist, dürfte man sich keiner Übertreibung schuldig machen. Daß Schweden für seinen Teil dieser Bedingungen in bezug auf Ertragsfähigkeit nicht entbehrt, ja in dieser Hinsicht verschiedenen Kulturstaaten Europas überlegen ist, zeigt uns die Statistik[2]). Um die Entwicklung des Ackerbaues seit 1865 zu veranschaulichen, geben wir folgende Ziffern an:

Jahr	1865	1904
Areal für Hauptgetreide . .	1 104 000 ha	1 532 000 ha
Kultivierter Boden	2 353 000 „	3 604 000 „

Aperçus. Tab. 111, 170. 1906.

Die Steigerung der ersteren Ziffer bezieht sich ersicht-

[1]) Siehe u. a. Leyder S. 5.

[2]) Nyström S. 200.

lich auf das Areal der Hauptgetreide d. h. Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. In der zweiten sind auch die Wurzelfrüchte, Gartenfrüchte u. a. mit inbegriffen, weshalb diese also das Verhältnis besser veranschaulicht. In 39 Jahren hat der bebaute Boden um eine Fläche zugenommen, die der des Königreichs Sachsen fast an Größe gleich kommt. Trotz dieses starken Fortschrittes muß man jedoch zugeben, daß die wirtschaftliche Lage noch nicht befriedigend ist.

In seiner Abhandlung „Bevölkerung und Übervölkerung" sagt Bebel[1]) bezüglich der Ausnutzung des Bodens folgendes:

„Die Erde ist wohl schon stark in Besitz genommen, aber sie ist mit Ausnahme eines kleinen Bruchteils nirgends angebaut und ausgenutzt, wie sie angebaut und ausgenutzt werden könnte. Nicht allein könnte Großbritannien, wie nachgewiesen, eine sehr große Menge von Nahrungsmitteln mehr erzeugen als heute, sondern auch Frankreich, Deutschland, Österreich und in noch weit höherem Grade die übrigen Länder Europas. So würde auch das heute so spärlich bevölkerte Schweden und Norwegen mit seinen ungeheuern Wäldern und seinem unerschöpflich zu nennenden Metallreichtum, seiner Menge Flüsse, seinen Meeresküsten, eine reiche Quelle der Ernährung für eine dichte Bevölkerung abgeben!"

Die Ursachen für die mangelhafte Ausnutzung des Bodens sind mancherlei Art; Bebel sieht sie hauptsächlich in der Schwierigkeit, die passenden Mittel und Einrichtungen unter den dort gegebenen Verhältnissen zu beschaffen.

---

[1]) Bebel, Die Frau und der Sozialismus (Stuttgart 1894), S. 364 ff.

Allein nicht nur der Ackerbau, sondern auch die Kleinwirtschaft (Gartenbau, Meierei u. a.) und die Viehzucht sind es, die ihres Aufblühens noch harren. In welch hohem Grade dieselben gehoben werden können, zeigt das Nachbarland Dänemark. Dieses kleine Land exportierte 1901 für ungefähr 400 Mill. Frs. Produkte des Ackerbaues und der Viehzucht, wovon 258 Mill. Frs. für Butter und Eier waren, während Schweden nur 76 Mill. Frs. erreichte, wovon für 50 Mill. Frs. Butter und Eier[1]). Daß Schweden dieselben natürlichen Voraussetzungen für diese Erwerbszweige hat wie Dänemark, ist bekannt, da Schweden z. B. über ein sechs mal so großes Areal Wiese verfügt, wie Dänemark (1901 Schweden 1432000 ha — Dänemark 238000 ha)[2]). Das große Hindernis für eine schnelle Entwicklung der Kleinwirtschaft sind hier noch mehr als bei dem Ackerbau die Kommunikationsverhältnisse, die bei dem Verkauf und der Ausfuhr ihrer Produkte eine noch größere Rolle spielen als bei den landwirtschaftlichen Hauptprodukten, da jene, um ökonomisch verwertet zu werden, einen längeren Transport nicht vertragen können. Außerdem ist ein geordnetes Exportsystem erforderlich, welches Massentransport besorgt, und hierdurch die Frachtpreise noch mehr erniedrigt. Es muß hinzugefügt werden, daß bis hinauf zum Polarkreise ein vortrefflich funktionierendes Meiereisystem bereits besteht.

Wir haben weiter die ökonomische Lage der Landbevölkerung in Betracht zu ziehen. Um deren Zustand klar zu machen, müssen wir in der Zeit etwas zurückgehen. In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts

[1]) Nach Stat. Tidskrift 1903.

[2]) Nach Stat. Tidskrift 1903.

wurden in Schweden die sogenannten Hypothekenvereine errichtet d. h. Geldinstitute unter Kontrolle der Gemeinde, die sich Geld verschafften, um es dann an ihre Mitglieder gegen hypothekarische Sicherheit wieder auszuleihen. Als zentralisierte Geldanstalt wurde im Jahre 1861 die Hypothekenbank errichtet, welche die verschiedenen Hypothekenvereine unter sich vereinigte. Das Resultat war großartig: es zeigte sich nämlich eine enorme Vergrößerung des kultivierten Bodens; die Einrichtung hatte aber auch ihre Schattenseiten: teils infolge der Leichtigkeit, Geld zu bekommen, teils infolge von Verschwendung und Unverstand bei der Ausführung der Reformen; da ferner die Steuern nach dem Taxwert des Grundstückes und nicht nach dem jährlichen Ertrage berechnet werden, ist ein Stillstand in der Amortisation der Hypothekenanleihen eingetreten, wodurch eine starke Verschuldung des Grundbesitzes entstanden ist. Im Jahre 1892 betrug die Schuldsumme der Landgüter 41 % des Taxwertes oder zirka 1 Milliarde Mark[1]). Selbstverständlich muß eine derartige Belastung in einem gewissen Grade lähmend auf den Ackerbau einwirken.

In den nördlichen Teilen des Landes ist ein Mißverhältnis entstanden durch die umfangreichen Bodenbesitzungen der großen Holzgeschäfte, durch welche die Grundbesitzer in Gefahr kommen, verdrängt zu werden. Sie haben nämlich aus Unwissenheit ihre Wälder zu einem Schleuderpreise verkauft und haben dadurch die ökonomische Stütze verloren, die ihnen der Besitz derselben gewähren würde.

Natürlich sind die Wälder mit der Zeit im Werte ungeheuer gestiegen, so daß die Bauern jetzt erst zur

[1]) Nyström S. 212.

Einsicht gekommen sind, welche bedeutenden ökonomischen Hilfsmittel sie in dem Besitz der Wälder haben. Die betreffenden Wälder sind in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vom Staate, der über Waldeigentümer verfügt, den Bauern geschenkt worden. Inzwischen ist der Ackerbau dort der leitende Teil geworden. Große Anstrengungen sind jedoch im Gange, um diesen unbegrenzten Bodenbesitzungen einen Damm zu setzen.

In Schweden besteht ferner als ein abnormes Produkt des aristokratischen Volkscharakters eine unerträgliche Klassenspaltung, selbstverständlich nicht als in irgend einer Weise gerichtlicher Unterschied aufzufassen. Vielleicht ist diese Erscheinung für sich ein Zeichen von Überkultur und eine Folge der isolierten Lage Skandinaviens, dessen baltischer Graben gegen Invasion von östlichen, rauheren (aber vielleicht frischeren) Kulturelementen verhindert. Diese Klassenspaltung hat indessen eine gewisse Mißachtung für die Männer des Handwerks und Ackerbaues erzeugt und hat im allgemeinen die Vertreter des Reichtums, des Adels und der geistigen Kultur in einen scharfen Gegensatz zu der Masse gehoben. Die Folge hiervon ist indessen, daß jeder wohlhabende Landwirt der kommenden Generation eine „höhere“ Stellung in der Gesellschaft zu erwerben sucht dadurch, daß er seine Söhne zu Lehrern, Beamten oder Pfarrern erziehen läßt. Hierdurch werden dem Ackerbau die besten und intelligentesten Kräfte entzogen. Die eigentlich Armen können nicht auswandern, weil ihnen die Mittel dazu fehlen. Darum macht auch Conrad[1]) die Bemerkung, daß gerade die besseren Elemente aus-

[1]) Conrad, Volkswirtschaftspolitik (Jena 1897), S. 94.

zuwandern pflegen, „die tüchtigeren, intelligenteren, vorwärtsstrebenden, die sich emporgearbeitet haben, oder denen sonst etwas Vermögen zur Seite steht". Auch ist in dieser Beziehung eine andere soziale Erscheinung zu bemerken. Die Unterklasse strebt Oberklasse zu werden. Obgleich die schwedischen Arbeiter täglich viel mehr verdienen, als ihre deutschen Brüder und ihre sozialen Verhältnisse mit Sicherheit besser als in den großen Kulturstaaten sind, haben wir doch beständig Ausstände, und die Angriffe unsrer sozialdemokratischen Partei gegen Gesellschaft und Regierung stellen die der Herren Bebel und Konsorten vollständig in Schatten. Um also billigere Arbeitskräfte zu bekommen, haben einige Arbeitgeber in Schonen, Gotland, Ostergotland und Westmanland Galizier importiert (s. Note S. 8). Dies kann ja ein Zufall, aber es kann auch ein Vorzeichen künftiger ethnischer Bewegung sein.

Wenn also im großen und ganzen die Lage der Ackerbauverhältnisse auf die Dauer als die ökonomische Hauptursache zu einer Wanderung angesehen werden muß, sind wir doch gezwungen, auch zu untersuchen, inwieweit andere Gewerbezweige einen Einfluß auf die Auswanderung haben können.

Wenn wir in Übereinstimmung mit den Ansichten Georg Hansens die Völkerverschiebung in einem Staate (auch in einem solchen mit befriedigenden landwirtschaftlichen Verhältnissen) als eine notwendigerweise vom Lande in die Städte — von der Landwirtschaft zu städtischen Erwerbszweigen — gehende Bewegung betrachten, dürften wir also hier, d. h. in den großen Bevölkerungszentren, die als Behälter der Wanderungs-

lustigen anzusehen sind, Arbeitsmöglichkeiten für diese zu suchen haben. Es kann dabei nur von der Industrie die Rede sein. Zu welchem Grade sie einen Einfluß auf die Wanderung hat, wollen wir in Kürze nachzuforschen versuchen. Für das Aufblühen der Industrie sind Eisen, Kraftquellen: Kohlen oder Wasserfälle, und zuletzt Betriebskapital erforderlich. Die zwei ersten Faktoren sind im Überfluß vorhanden, mit dem letzteren aber ist es wahrscheinlich schlimmer bestellt, und das Einsetzen ausländischen Kapitals ist durch strenge Gesetze so gut wie ausgeschlossen. Daß jedoch auch auf diesem Gebiete ein großer Aufschwung nachzuweisen ist, zeigen folgende Ziffern:

Die Industrie Schwedens.

	1840	1860	1880	1890	1900
Herstellungswert . . .	21 Mill. Kr.	69 Mill. Kr.	153 Mill. Kr.	270 Mill. Kr.	1046 Mill. Kr.
Anzahl Arbeiter . . .	15000	31000	57000	98000	265000

Sveriges off. stat. 1904 u. 1906.

Mit dieser Steigerung der Industrie ist den Auswanderungslustigen die Möglichkeit geboten, sich in naher Zukunft ein besseres Auskommen zu bereiten.

Daß der Staat mit seinen großen prächtigen Wäldern, Wasserfällen (u. a. dem bekannten Trollhättan), mineralreichen Gebirgen und andern realisierbaren Mitteln (1902 realisierbarer Überschuß der Aktiven: 612 Millionen Kr. — Sveriges off. Stat. 1904), recht schnell die Stellung der Industrie noch verbessern könnte, ohne mit der privaten Unternehmungslust eine

illoyale Konkurrenz zu führen, ist wahrscheinlich. Durch praktische Ausnützung dieser Vorteile könnten ja die verschiedenen Industriezweige in hohem Grade unterstützt und zum Aufblühen gebracht werden. Daß die Regierung gar keinen Gebrauch von den ihr zu Gebote stehenden Mitteln macht, wird folgendes Beispiel zeigen.

Der schwedische Staat ist der Besitzer von 40% der Wälder, d. h. einem Areal von 73000 kv. km[1]) oder einem Bereich, das fast ebenso groß wie das Königreich Bayern ist. Von diesen Wäldern, die sich in vortrefflichem Zustande befinden, hat der Staat eine jährliche Einnahme von zirka 5,6 Mill. Kr. (1901)[2]). Die Totalausfuhr Schwedens von bearbeiteten und unbearbeiteten Holzwaren (einschl. der Papierindustrie) betrug 1901 270 Mill. Frs. Während also die privaten Unternehmer aus entsprechendem Waldbereich 180 Mill. Kr. verwerten, erreicht der Staat nur $^1/_{36}$ dieser Summe. Man muß dabei auch bedenken, daß der einheimische Konsum nicht mit einbegriffen ist, weshalb diese Ziffer noch bedeutend größer anzuschlagen ist. Wenn man auch annimmt, daß die privaten Unternehmungen etwas rücksichtsloser zu Werke gehen (es gibt doch Gesetze betreffs der Abholzung) stehen diese Ziffern immerhin in keinem vernünftigen Verhältnisse zueinander.

Das, was über die Wälder gesagt ist, gilt auch betreffs der Wasserfälle und der Erzlager, obgleich man hier selbstverständlich jeden Vergleich mit Ziffern vermißt. In bezug auf die Wasserfälle können wir z. B. hinweisen auf das mangelnde Entgegenkommen

[1]) Nyström S. 213.

[2]) Sve. off. Stat. 1904. — Jetzt etwa 6 Mill. Kr.

des Staates, um den Trollhätta nutzbar zu machen. Vor einigen Jahren war nämlich die Rede davon, daß eine private schwedische Gesellschaft diese größtenteils unbenutzte, bedeutende Wasserkraft exploitieren wollte; doch zerschlug sich das Projekt an dem Widerstande der Regierung. Betreffs der Interessen des Staates den Erzbergen gegenüber erinnern wir daran, daß die großen Erzfelder in Norrland, die gegenwärtig im Besitze weniger Kapitalisten unerhörten Gewinn abwerfen, vor ihrer Exploitierung dem Staate zu einer relativ geringen Summe angeboten wurden[1]).

Inzwischen hat die Regierung sich entschlossen, die Gesamtkraft aller verfügbaren Wasserfälle auszunutzen, einmal um die Staatsbahnen zu treiben, ferner um der Industrie billige Kraftquellen zuzuführen; hierdurch soll die hohe Ziffer für Kohlenimport — die größte Ziffer des Gesamtimportes (1901: 82 Mill. Frs.) vermindert werden.

Zu den Hauptursachen der Auswanderung, die wir bis jetzt behandelt haben, können wir noch verschiedene Phänomene von mehr oder weniger vorübergehender Art hinzufügen, die deswegen aber nicht weniger wichtig sind. In der Geschichte kennen wir religiöse und politische Verfolgungen (wir erinnern hier an die Gründung der Anama-Kolonie in Amerika, die Diehl[2]) in seiner Vorlesung über den Kommunismus ausführlich schildert), Zwangsauswanderung (die Morisken) und schließlich Hungersnot. Als weitere

[1]) Siehe u. a. Göteborgs Handels och Sjöfartstidning 16. Mai 1905 Artikel: Staten och Malmbolagen.

[2]) Diehl, Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus, Jena 1906.

Faktoren können suggestiv wirkende Ursachen genannt werden, z. B. die Entdeckung von Goldfeldern, besonders gute ökonomische Verhältnisse z. B. in Amerika, mit gleichzeitig schlechten Konjunkturen in dem eigenen Lande.

Was Schweden betrifft, so spielen wohl von diesen Wanderungsursachen die suggerierenden bei dem in dieser Beziehung leicht beweglichen Volkscharakter, die größte Rolle; in erster Linie die einlaufenden Berichte Ausgewanderter, die von vermeintlichen Erfolgen in Amerika reden und sorgfältig die tausend Mühseligkeiten verschweigen. Diese Schilderungen, die selbstverständlich auch die wirklichen Vorteile, die Amerika zu bieten hat, hervorbeben (wie z. B. größere soziale Gleichheit), verursachen, verbunden mit der Zaubergewalt, welche die ungeheueren großen Städte „die riesenhaften Verbrennungsherde der Zivilisation“ auf die Menschen ausüben, ein keineswegs unbedeutendes „Aufsaugen“ anderer zu Hause gebliebener („Amerikafieber“). Zu diesen akuten Ursachen, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, können auch die in den letzten Jahren verschärften Wehrpflichtgesetze[1]) und die Herabsetzung der Billetpreise der Transatlantischen Linien gerechnet werden.

Daß diese suggestiven Umstände auf anthropologischem Grunde eine weit größere Rolle spielen, als man ihnen gewöhnlich zuschreibt, ist zweifellos, und bestätigt durch die Schilderer der amerikanischen Verhältnisse, die darin einig sind, daß die allermeisten Auswanderer mit derselben Energie, die sie in Amerika zu entwickeln gezwungen werden, in der Heimat eine

[1]) Siehe die große Auswanderung von jungen Männern im Alter von 18—25 Jahren.

bedeutend bessere ökonomische Stellung erreichen könnten. Damit stimmt auch Conrads[1]) Ansicht überein: „Es wandern mehr Männer als Frauen, mehr Erwachsene als Kinder, mehr im besten Mannesalter Stehende als Greise aus, so daß die Betreffenden auch in ihrer Heimat meist mehr als ihren Unterhalt zu verdienen vermöchten."

Bei einem Rückblick auf die Faktoren, die wir als Gründe der schwedischen Auswanderung aufgestellt haben, finden wir also: allgemeine primäre Auswanderungsgründe hauptsächlich agrikultur-ökonomischer Art; einige sekundär mitwirkende Momente, wie Mangel an Industrie, die bis jetzt diesbezüglich bewiesene Gleichgültigkeit des Staates nebst kleineren sozialen Störungen — alles dies noch beeinflußt von einer unter ethnographischen, geographischen und suggestiven Bedingungen anererbten Lust zur Auswanderung.

Die Folgen der Wanderung.

Über dieses Kapitel wollen wir uns so kurz wie möglich fassen, um nicht allzuweit von unserem Thema abgelenkt zu werden.

Der nationalökonomische Verlust des Landes durch die Auswanderung, sagt Wicksell[2]), ist dreifacher Art:

1. Der Verlust des Kapitales an Geld und Gut, das die Emigranten mit sich führen, approximativ berechnet 100 Mk. pr. cap. oder von 1820—1900 nach dem oben genannten Verfasser, eine Summe

[1]) Conrad, a. a. O. S. 94 ff.

[2]) Om Utvandringen, Stockholm 1882.

größer als 100 Millionen Mk. Conrad[1]) berechnet sogar den Verlust an barem Gelde, das der deutsche Auswanderer durchschnittlich mitnimmt, auf 4—800 Mk. pro Kopf! Nach den Berechnungen des Dr. E. Engel[2]) über deutsche Auswanderer soll diese Summe 450 Mk. pr. cap. sein[3]). was jedenfalls der Wahrheit näher kommt, ganz besonders in den letzten Jahrzehnten bei der verschärften amerikanischen Imigrationszensur. Nach dieser Schätzung wird die Summe für Schweden, wo wohl ähnliche Verhältnisse wie in Deutschland angenommen werden können, 400 Millionen Mk. für die Zeit 1820—1900 betragen.

2. Der Verlust an Arbeitskraft, dessen Größe unmittelbar aus den vorher angegebenen Tabellen über das Alter der Emigranten folgt, die ja eine entschiedene Majorität der in ihren kräftigsten Arbeitsjahren sich Befindenden zeigen.
3. „Die vom Staate bezahlte Erziehung, welche die Emigranten nicht durch nützliche Arbeit im Heimatslande zurückbezahlen können."

Dr. Engel berechnet mit Hilfe dieser erwähnten Ursachen, daß jeder Auswanderer durchschnittlich an Arbeitskraft und an Äquivalent seiner vom Staate gewährten Erziehung, gering berechnet, einen Kapitalwert von 1500 Mk. vertritt. Für Schweden würde dann dieser Verlust $1^1/_2$ Milliarden Mk. betragen, so daß der Staat also für die ganze Auswanderung 400 Millionen Mk. bar und $1^1/_2$ Milliarden in Kapital-

[1]) Conrad, a. a. O. S. 94ff

[2]) Direktor des preußischen statistischen Bureaus, 1871.

[3]) Siehe Fr. Kapp: Über Auswanderung, 1871.

wert verlöre. Für Deutschland wären die entsprechenden Zahlen $1^1/_5$ Milliarden — 5,05 Milliarden Diese ganze Berechnung ist selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß der Standpunkt Engels berechtigt ist.

Dr. Kapp nimmt an, daß ganz Europa in runder Zahl täglich 1 Million Dollars an die Vereinigten Staaten bezahlt. Man darf jedenfalls diese Zahlen nicht überschätzen! Bei allseitiger Beurteilung derselben muß man mit mehreren nationalökonomischen Faktoren rechnen. Philippowich weist z. B. mit Recht darauf hin, daß durch die durch Auswanderer entstandene Lücke die Arbeit der Zurückbleibenden fruchtbringender geworden ist. Doch würde die Behandlung dieser Frage uns zu weit von unserem eigentlichen Thema ablenken[1]). Ich will hier nur darauf hinweisen, daß diese Schätzung ausschließlich cisatlantisch ist; bei einer transatlantischen Wertung stellen sich die Ziffern ganz anders. Mit dem Vorrat von Arbeitskraft, den Amerika besitzt, vertritt ein Immigrant ganz natürlich einen bedeutend geringeren Wert dort als in Europa. Ebenso muß man hingegen die recht bedeutenden Beträge in Betracht ziehen, die die Emigranten jährlich nach Hause schicken, für welche Summen aber leider keine zuverlässigen Ziffern vorliegen.

In ökonomischer Beziehung ist auch zu berücksichtigen, daß während der Zeit, da die Jugendalter überzählig waren und es an Gelegenheiten, Arbeit zu bekommen, mangelte, wie z. B. um 1880 diese Volks-

---

[1]) Siehe u. a. R. Becker: Unsere Verluste durch Wanderungen in Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung etc. Leipzig 1887, XI. Jahrgang.

entleerung sehr angebracht war[1]). Doch bestreiten einige Nationalökonomen, wie z. B. Conrad, und ebenso Philippowich, daß bei sonst normalen Verhältnissen durch die permanente Auswanderung die Volkszunahme beträchtlich vermindert wird. Andere: Roscher, Bödiker, Leroy-Beaulieu vertreten sogar die entgegengesetzte Meinung, daß nämlich die Auswanderung — weit entfernt davon als ein Regulator der Bevölkerung zu dienen — einen Stachel zur Vermehrung derselben bilde. Sie suchen dies mit dem Beispiel Großbritanniens zu beweisen, wo allerdings ein auffallendes Verhältnis zwischen Auswanderungszahl und Bevölkerungszunahme seit vielen Jahrzehnten besteht[2]).

Dies ist der materielle Verlust des Heimatslandes. Für die Neu-Malthusianer[3]) zugleich der einzige, da sie die „lebende" Abzapfung als einen Gewinn für die Nation betrachten. In einem Lande, das trotz starker Auswanderung, kräftige Volksvermehrung aufweist, wie z. B. früher Deutschland, ist vielleicht die Auswanderung als ein Zeichen des Überschusses der Nation an Kraft zu betrachten; dort dagegen, wo neben starker Auswanderung eine ausnehmend niedrige Volksvermehrung vorhanden, und die letztere eine Folge der ersteren ist, dürfte man, ohne zu zögern, eine solche Auswanderung als ein sozialpathologisches Phänomen bezeichnen. Und übrigens, wenn auch durch Auswanderung unpraktische Anwendung von den neu-malthusianischen Ideen eine Provinz resp.

---

[1]) Sundbärg S. 124.

[2]) Philippowich, Auswanderung (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. II. Jena 1899).

[3]) O. a. Wicksell: Om Utvandringen. — G. Rumelin: Zur Überbevölkerungsfrage (Reden und Aufsätze). Neue Folge 1881.

ein Land eine vorteilhafte ökonomische Stellung erreichte, wer bezweifelt, daß dieses Land als ethnische Depression auf die Umgebung wirken muß, d. h. früher oder später eine Anziehung auf die nebenwohnenden Völker ausüben muß und zwar besonders auf nicht wünschenswerte soziale und ethnographische Elemente. Und wer weiß, ob nicht die Zukunft z. B. eine neue Völkerwanderung nach dem ethnischen Minimizentrum des Pariserbeckens sehen wird!

Bei einer weniger einseitigen Betrachtungsweise, besonders bei Berücksichtigung der Fähigkeit des dünn bevölkerten Schweden, durch bessere Entwicklung von Ackerbau und Industrie einen Bevölkerungsüberschuß zu absorbieren, liegt es also klar vor Augen, daß man es hier mit einem Kulturverlust zu tun hat, dessen Übergewicht über den materiellen dann ebenfalls klar und deutlich hervortritt. Derselbe bedeutet nicht nur eine Abzapfung der nationalen ethnischen Kraft, sondern auch indirekt einen Verlust von Möglichkeiten für eine weitere nationale Entwicklung durch Bevölkerungszuwachs und Kapitalerwerb, von dessen Größe die schwedische Niederlassung in Amerika uns ein beredtes Zeugnis gibt.

Als weitere soziale Störungen, die die Auswanderung veranlassen können, ist gewissermaßen die niedrige Zahl der Ehen zu betrachten.

In der graphischen Karte tritt die Abhängigkeit der Eheschließungskurve von der Auswanderungskurve deutlich hervor. Daß aber diese letztere nicht ausschließlich die erstere regiert, geht daraus hervor, daß, wie in allen Kulturstaaten, die Eheziffer schon im Fallen war, bevor die Emigration sich geltend gemacht:

Auf 10000 Einwohner kamen Verheiratete:

Preußen:		Frankreich:	
1816	3509	1806	3593
1825	3533	1821	3699
1831	3390	1831	3717
1837	3346	1841	3781
1843	3318	1851	3894
1849	3289	1861	4004
1858	3305	1872	4066
1880	3354	1881	3944
1890	3391	1891	4013

Schweden:		Sachsen:	
1751	3641	1834	3552
1760	3632	1837	3525
1773	3561	1840	3505
1795	3627	1843	3509
1810	3564	1846	3506
1820	3522	1849	3498
1830	3465	1861	3488
1840	3295	1871	3538
1850	3265	1885	3606
1890	3344	1895	3651

Nach Conrad Stat. S. 84.

Weiter haben wir vorher mit Ziffern die große Auswanderung von Männern im Alter zwischen 20 und 30 Jahren als eine entscheidende Ursache dieses Phänomens gezeigt. Und die offiziellen Untersuchungen des statistischen Zentralbureaus auf diesem Gebiete haben als Resultat kundgetan, daß Schweden durch die Wanderung an einem abnormen Mangel an Leuten zwischen 15—40 Jahren leidet und einen entsprechen-

den Überfluß an Greisen (und Kindern) hat. Vgl. untenstehende Tabelle.

	Von je 1000 Einwohner stehen im Alter von			
	unter 15	15—40	40—69	60— ∞ Jahre
Deutsches Reich	351	387	182	80
Frankreich	262	389	224	125
Großbritannien	348	403	171	78
Italien	322	388	201	89
Österreich	342	388	191	79
Schweden	333	**360**	192	115

Nach Conrad Stat. S. 79.

Zwischen der Auswanderung und der Anzahl der Ehen besteht also allem Anscheine nach eine Wechselwirkung. Beide sind Folgen, mehr oder weniger, der ökonomischen Lage, und je nach der Vergrößerung der ersteren mindert sich gleichzeitig die letztere.

Bei einem Überblicke des gesamten transatlantischen Wanderungsproblems fragt man sich unwillkürlich, warum fast ausschließlich Europa den Völkerbedarf Amerikas bis jetzt gedeckt hat, und warum nicht die Anziehungskraft Amerikas ebenso kräftig z B. auf China, Japan und Indien gewirkt hat, welche Länder doch über einen größeren Bevölkerungsüberschuß verfügen (Europa 41,3 Einwohner pr. kv. km.; Eigentl. China 98; Japan 180; Vorder-Indien 81)[1]). Die Chinesen haben, wie vorher gezeigt, mit 400000 beigetragen und das übrige Asien mit 130000[2]), welche Summe doch im Vergleich mit der europäischen Auswanderung unbedeutend sind; dazu tritt noch die ge-

[1]) Stat. Tidskrift 1906. — Die halbfreien Zentralstaaten auf Dekan ungerechnet.

[2]) Stat. Tidskrift 1906.

ringe Neigung der Chinesen zu definitiver Niederlassung, da ihre Religion ihnen vorschreibt „im Vaterlande zu sterben“ [1]). Man muß jedoch den exklusiven Gesellschaftscharakter der mongolischen Völker, der gewissermaßen für Auswanderung ein Hindernis sein soll, sowie die in späterer Zeit hinzugekommenen Schwierigkeiten der Einwanderung, auch ein wenig berücksichtigen. Jedenfalls beweist die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten durch Gesetze dem Eindringen der Chinesen so starken Eintrag tun konnten, daß die östliche Verschiebung nicht mit gleicher Energie vor sich geht wie die westliche. Vergleiche in bezug auf diese Frage das negative Resultat des Kuliverbotes in Südafrika!

Und doch sollte, scheint es, der stille Ozean durch seine Inselwelt eine bessere Kulturbrücke bieten als der atlantische Ozean. „Zwar ist,“ schreibt A. Supan [2]), „kein Ozean reicher an Inseln als die Südsee, aber auch sie schlagen keine Brücke von einem Gestade zum anderen. Niemals drang ein Kulturstrahl von China zu den Völkern Mexikos und Perus, erst Europa hat Amerika erobert.“ Diese letzte Behauptung kann vielleicht zu kategorisch gefunden werden. Einmal deutet der Fund japanischer Wracks in amerikanischen Gewässern darauf hin, daß eine gewisse Kommunikation zwischen diesen Ländern stattgefunden hat. Weiterhin weisen die monumentalen architektonischen Reste, die sich auf der Osterinsel vorfanden, auf einen engeren Zusammenhang mit der alten südamerikanischen Kultur.

Zu vergleichen ist auch die Auffassung des Prof.

[1]) Hellwald, I. Bd., § 13.

[2]) A. Supan: Grundzüge der phys. Erdkunde. Leipzig 1903, S. 37.

Mason[1]), der behauptet, daß die Bevölkerung Amerikas von Indio-Malaysia ausgegangen ist; diese Theorie scheint von Keane, der dieselbe Ansicht wie Supan hat, widerlegt zu werden.

Der Umstand also, daß die Völkerverschiebung sich fast ausschließlich als eine von Osten nach Westen gehende charakterisiert, verdient beachtet zu werden.

Betrachten wir unter diesem Gesichtswinkel flüchtig die ethnischen Verschiebungen innerhalb Europas in historischer Zeit, so sehen wir, wie die keltischen Völkerstämme gegen Westen zu den Felsenküsten Europas nach Baskien, Bretagne, Wales, Irland, Schottland und West-Norwegen[2]) gedrängt worden sind. Ja, im westlichen Schweden auf der kleinen Insel Malmön in Bohuslän, sagt ein Verfasser, gab es in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine keltische Niederlassung; doch wird diese Behauptung von anderen bestritten[3]). Auffallend ist die verhältnismäßig enorme Masse Kelten (Irländer), die zu der transozeanischen Wanderung beigetragen haben (4 Millionen Kelten gegen 10 Millionen Germanen und 4 Millionen Romanen). Von den Germanen wissen wir, daß einige ihrer Völkerstämme zu Beginn der Völkerwanderungen in Südrußland wohnhaft waren. Später erfahren sie eine starke Verschiebung gegen Westen durch das Andrängen der Slaven und Mongolen und auf der jetzigen ethnischen Karte zieht sich die Grenzlinie der Slaven mit einem tiefen Bogen in das germanische Europa hinein.

---

[1]) Migration and the Food Quest in The American Anthropologist. Washington Juli 1894.

[2]) Siehe u. w. Norway: Paris exhibition. Kristiania 1900, S. 8.

[3]) A. Holmberg: Bohuslän Stockholm. Vgl. mit Montelius: Sveriges Historia I, S. 86.

Sehen wir nun schließlich die ethnische Verschiebung Schwedens unter demselben Gesichtswinkel an, so haben wir gefunden, daß in dem Laufe der historischen Zeit der Kolonisationspendel sich von Osten über Süden nach Westen gedreht hat; daß die transbaltischen schwedischen Niederlassungen vernichtet oder gehemmt sind; daß weiter an dem eigenen Gebiet eine Verschiebung zugunsten eines finnisch-ugrischen Elements entstanden ist; und schließlich, daß die größte schwedische Wanderung überhaupt — die transatlantische — in westlicher Richtung geht.

Es ist hier nicht unsere Absicht, uns in dieses Problem — die westliche Tendenz der Völkerverschiebung — zu vertiefen, dessen Konturen wir hier angedeutet haben. Ob sie den Ausdruck eines unbekannten, anthropo-geographischen Gesetzes oder ein Ausweichen oder nur ein Zufall der Ereignisse ist, davon wissen wir nichts.

Indessen stellt die schwedische Volksverschiebung in moderner Zeit, von diesem allgemeinen Standpunkte betrachtet, nur ein Glied in dieser westlichen Verschiebung dar, nur einen Teil der breiten germanischen Völkerwanderung unserer Tage, die mit den keltischen, romanischen und slavischen Elementen zusammen die ethnische Grundlage der kommenden amerikanischen Weltmacht bildet.

Lebenslauf.

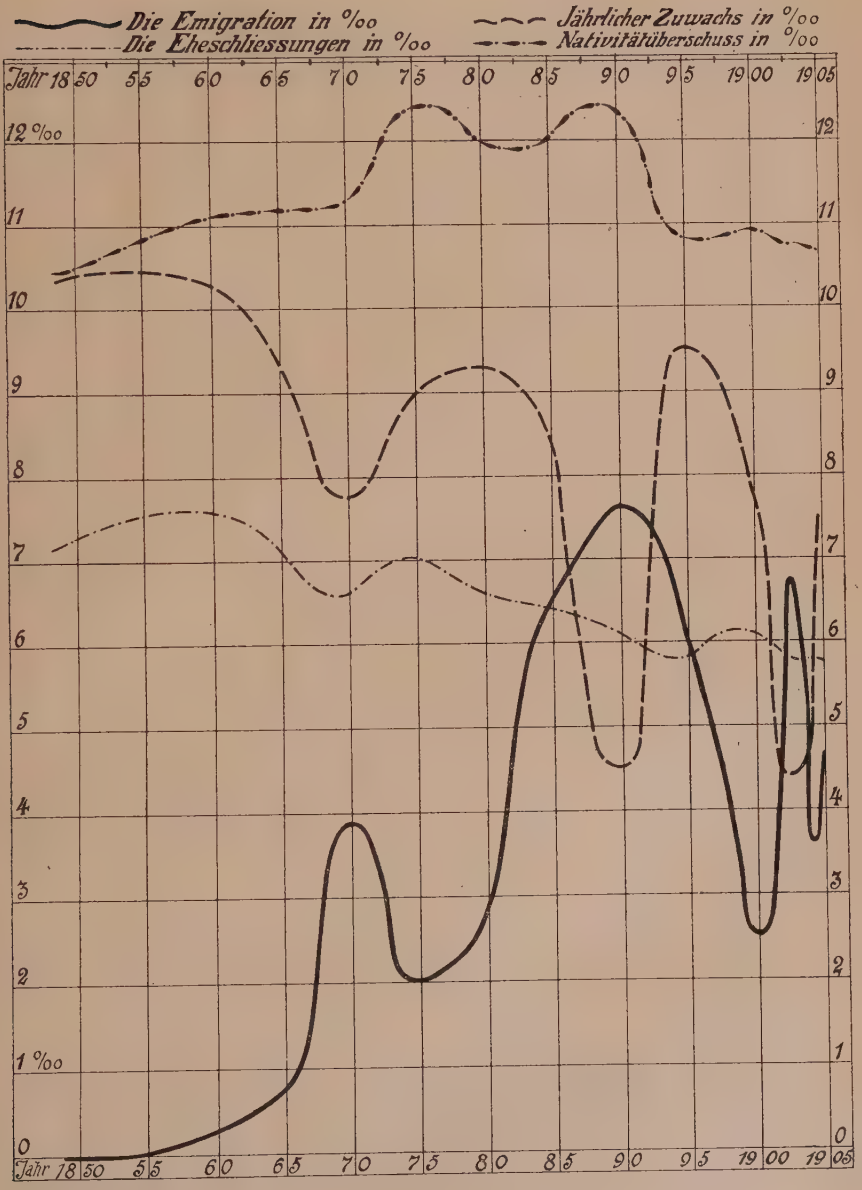
Der Verfasser ist in Kjöbenhavn als Sohn des verstorbenen Bankbeamten Rudolf Eckermann und dessen Ehefrau Ida Sterner, den 22. August 1877 geboren. Schwedischer Untertan, evangelischer Konfession.

Machte sein Maturitätsexamen Dezember 1897 in Göteborg. Studierte während 6 Semestern an den K. Karolinska medizinischen und zahnärztlichen Hochschulen zu Stockholm 1898—1901. Machte sein Staatsexamen als Zahnarzt September 1901. Studierte während 6 Semestern an der philosophischen Hochschule zu Göteborg 1902—1904, während 1 Semester an der Universität zu Erlangen 1905 und schließlich während 1 Semester an der Universität zu Lund 1906.

Anlage I.

Graphische Darstellung von den Bevölkerungsfaktoren Schwedens

vom Jahre 1850—1905.

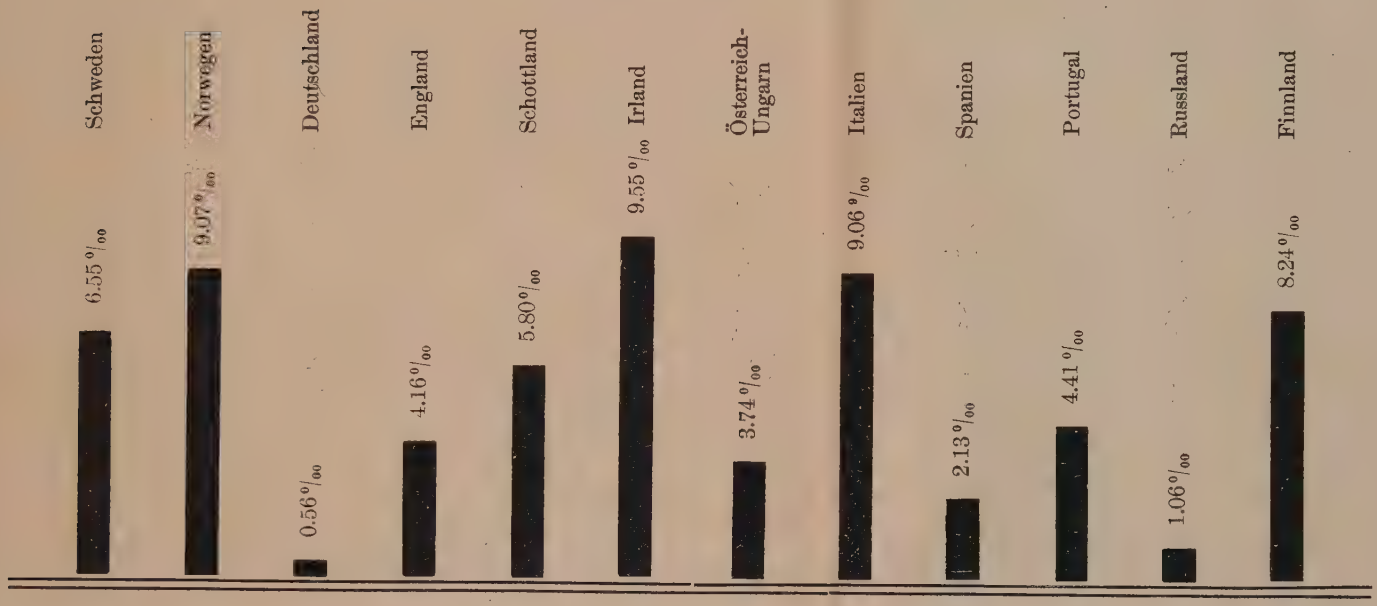


Anlage II.

Graphische Darstellung der Transozeanischen Emigration.

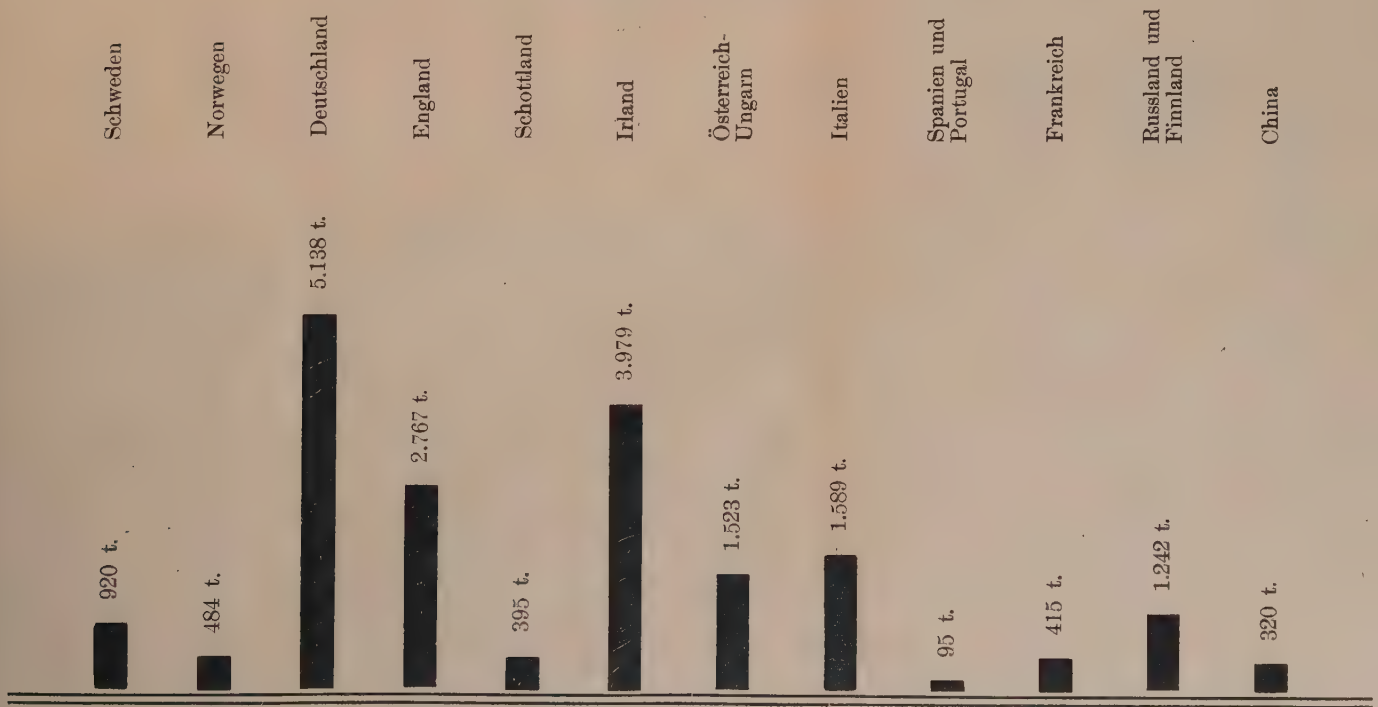
A. Die europäische Emigration in relativen Zahlen (‰). Das Jahr 1902.

Nach stat. Tidskrift 1903.



B. Die Emigration nach den Vereinigten Staaten in absoluten Zahlen.

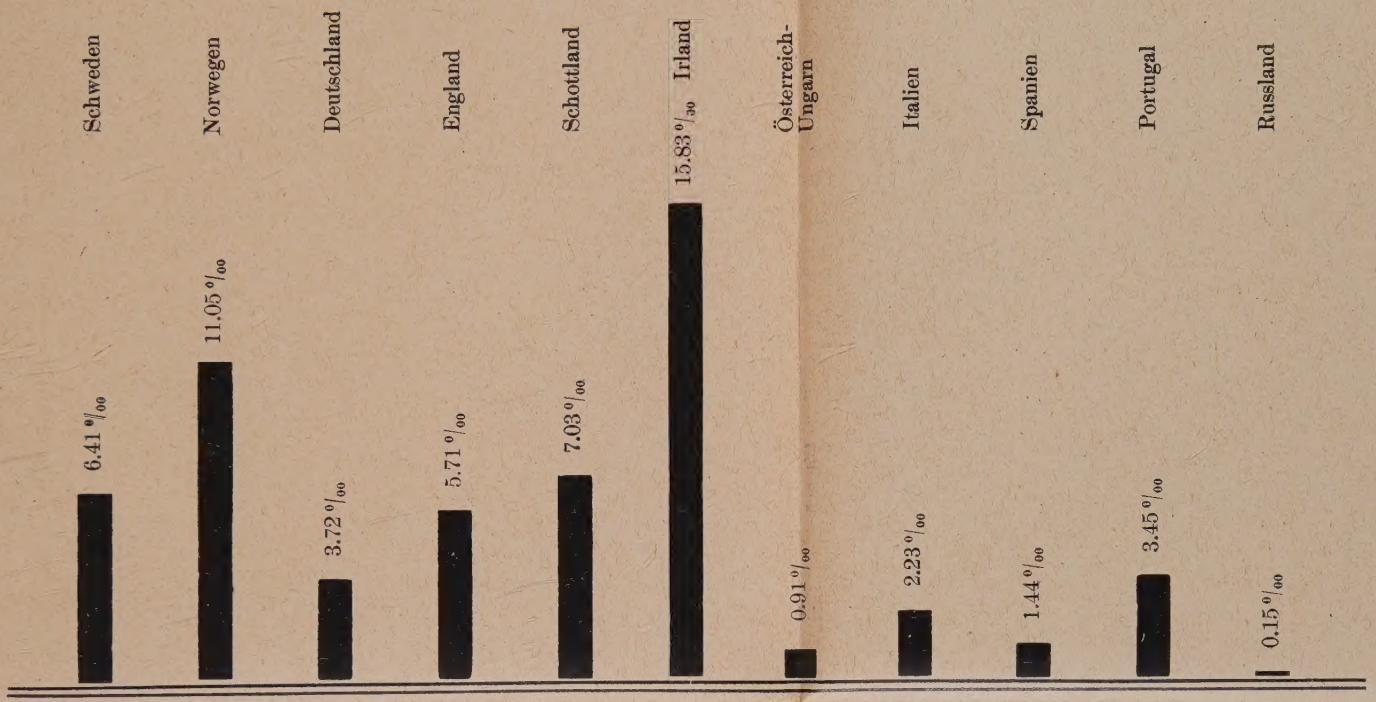
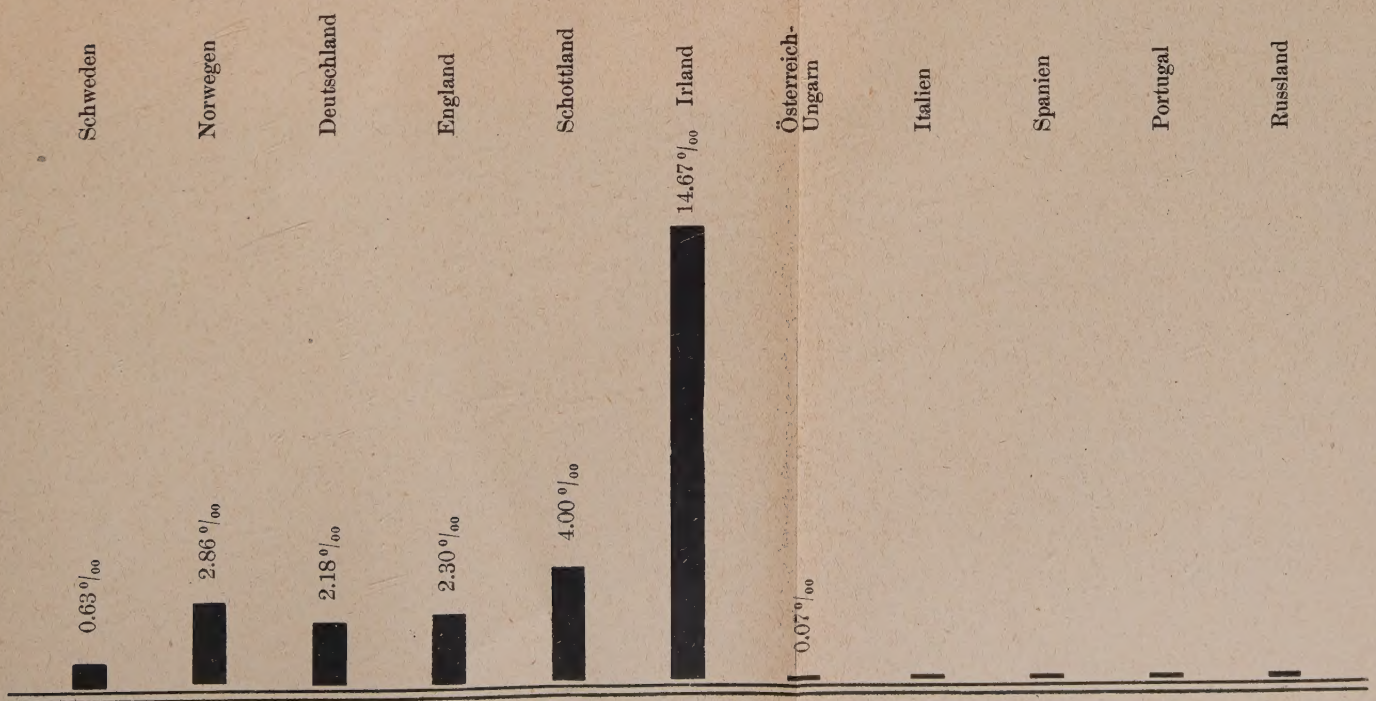
Die Jahre 1820—1903.



Anlage III.

Graphische Darstellung der relativen Lage in ‰-Zahl der Transozeanischen Emigration.

A. Das Jahr 1882. (Durchschnittszahl von 1881—1885.)



B. Das Jahr 1865. (Durchschnittszahl für 1861—1865, für Deutschland 1866—1870.)